# Wege und Umwege der Vergegenwärtigung eines Kriegsverbrechens

## Sonderkapitel Gerüchte über Verrat

Ernst A. Lumpe

# *Gerüchte über Verrat (und Weiterungen...)*

Dieses Sonderkapitel schließt unmittelbar an das ***Sonderkapitel Bernard Katz*** an, welches im Ordner von Teil I zur Verfügung steht. Die dort entwickelte Argumentation wird hier zu Beginn noch einmal vorgestellt. Die Lektüre des vorliegenden Kapitels setzt jene des ***Sonderkapitels Bernard Katz*** in gewissem Maße voraus.

## *Die Argumentation*

*Wenn in Oradour die Leiche eines Oberzahlmeisters gefunden wurde* ***(Meldung von deutscher Seite)****, und wenn die Gruppe um Bernard Katz einen deutschen Offizier gefangengenommen hat, der dann an Marie-Thérèse Palan von der FTPF übergeben wurde* ***(Aussage des Katz)****, die in Erledigung eines Auftrags zu einem Ort in der Gegend unterwegs war* ***(Schlußfolgerung aus ihrer dokumentierten Funktion als Verbindungsagentin der FTPF und Katz' Erwähnung einer brünetten Frau, die französischerseits zweifelsfrei als M.-Th. Palan - verheiratete Pradaud - identifiziert ist)****, dieser gefangengenommene Offizier mit dem seit dem 8. Juni 1944 in der nämlichen Gegend als vermißt gemeldeten Paul Plehwe identisch ist* ***(offizielle Vermißtenmeldung des Ersatzlazaretts L'Isle-Jourdain und Annahme höchster Unwahrscheinlichkeit, daß zwei deutsche Oberzahlmeister in derselben Gegend am selben Tag unterwegs gewesen sein könnten)****, zwingt zur Annahme, daß die Palan nach Oradour unterwegs war, den Offizier Paul Plehwe dorthin mitnahm und ihn den dort nur vorübergehend anwesenden Maquisards* ***(Annahme, daß der Verlegungsmarsch der Maquisards aus dem Wald von Rochechouart in Etappen und über den Ort Oradour s/Glane nach Norden in den Wirkungsbereich des 5. FTPF-Bataillons in die Gegend um Cieux und Blond führte)****, überließ, für die die Meldungen und Befehle des regionalen FTPF-Stabes bestimmt waren, die die Palan diesen Maquisards zu überbringen hatte.*

Das demonstrativ eingestandene Schuldbewußtsein von Katz und der Mitglieder der AS-Gruppe (vgl. dazu die detaillierten Ausführungen im ***Sonderkapitel Bernard Katz***) kann nur aus deren unmittelbarem Mitwirken und damit intimer Kenntnis der mutmaßlichen Vorgänge entstanden sein und sich ausgewirkt haben. Vorgänge, die eng mit **dem Ort Oradour** s/Glane, aber **nicht notwendigerweise** auch **mit allen oder auch nur einigen Einwohnern** dieses Ortes **im Sinne aktiver Mitwirkung** in Verbindung stehen müssen. Selbst wenn letzteres doch der Fall gewesen sein sollte, so dürfte, auch wenn alle derart involvierten Einwohner beim Massaker umgekommen wären, dennoch in den zwei Tagen vorher einiges ‚durchgesickert' oder entsprechende Gerüchte entstanden sein, hätten sich verbreitet und wären später auch - u. U. verstümmelt oder verzerrt - mitgeteilt worden. Das ist jedoch, soweit zu sehen, **nie in deutlicher Form der Fall gewesen...**

***(Hier kommt der neue Strang von Überlegungen im Sinne des Titels dieses Kapitels ins Spiel)***

**...Allerdings** steht der von Diekmann anläßlich seines überraschenden Eintreffens **am Morgen des 10. Juni 1944** beim Regimentsstab in Limoges gemeldete **Besuch zweier Franzosen** bei ihm in Saint-Junien **quer zu letzterer Einschätzung!**

Diese zwei Franzosen sollen gemeldet haben, in Oradour werde ein höherer deutscher Offizier gefangengehalten, der gegen Abend hingerichtet und öffentlich verbrannt werden solle. Man mag zu dieser Schreckensmeldung stehen wie man will. Wollte man sie ernstnehmen - **was Diekmann offensichtlich tat**, wobei er den Offizier ohne Zögern für seinen entführten und vermißten Freund Kämpfe hielt, den es schnellstens zu befreien gelte - so könnte **diese Meldung** allerdings **nur auf den in Oradour** jenen zeitweilig anwesenden Maquisards **übergebenen Oberzahlmeister** gemünzt gewesen sein. Denn Helmut Kämpfe war, **wie feststeht**, niemals in Oradour.

Wenn, wie gemeldet, Oberzahlmeister Paul Plehwe in Oradour s/Glane umgekommen und am 10. Juni aufgefunden worden war, so wäre er aber spätestens am **Freitag, den 9. Juni** dort *„hingerichtet und öffentlich verbrannt"* worden, also kurz vor dem in der **spekulativen Geschichte No. 2** (vgl. ***Sonderkapitel Bernard Katz***, S.10 ff.) den Maquisards befohlenen Abmarsch nach Norden, Richtung Cieux und weiter. Die beiden Franzosen bei Diekmann sprachen aber **eindeutig vom Abend des 10. Juni**, an dem sich das schauerliche Ereignis[1] abspielen sollte. Damit wäre die These aus Gründen abweichender Zeiten nicht mehr so leicht aufrechtzuerhalten.

Demgegenüber kann man geltend machen, daß es sich im **spekulativen Bereich** gut ‚umdisponieren' läßt, eine nicht mehr passende Annahme sich also durch eine passende austauschen läßt...

**...vorausgesetzt, sie bliebe im Rahmen geltender Grundannahmen und würde keine neuen Widersprüche erzeugen!**

Das soll im weiteren versucht werden. Insofern spräche also nichts dagegen anzunehmen, daß jenen Maquisards ein etwas späterer Termin für ihren Abzug angewiesen worden wäre, der gefangene Offizier also länger in seinem provisorischen Verließ hätte zubringen müssen. Je länger aber, umso sicherer wiederum wäre etwas über diese Umstände durchgesickert. Gab es solche durchgesickerten Informationen? Möglicherweise...

**Ein Nebengedanke**: Es wär ebenfalls nicht auszuschließen - falls **Karl Gerlach** tatsächlich kurz durch Oradour transportiert worden wäre - daß sich jene beiden Franzosen bei ihrer Meldung **auf ihn bezogen hatten.** Diekmann jedoch, der Gerlach am Morgen des 10. Juni 1944 in Limoges persönlich befragen konnte und von **dessen Aufenthalt in Oradour** hörte, hätte in seiner zornigen Aufgeregtheit über das Schicksal des mit ihm eng befreundeten Sturmbannführers, diese Meldung der Franzosen **nicht mit Gerlach in Verbindung gebracht -** denn der stand ja vor ihm - sondern allein mit dem vermißten Kameraden Kämpfe. Gerlach hatte später fliehen können. Dies dürfte den beiden Franzosen wiederum nicht bekannt geworden sein,

1 Man fühlt sich bei der von den beiden Franzosen übermittelten Nachricht eher an ein atavistisches Ritual oder mindestens an die noch bis ins 19. Jahrhundert hinein praktizierten öffentlichen Hinrichtungen erinnert. Somit ein durchaus nicht unglaubwürdiges Geschehen. Aber dies alles in einem solch ‚ruhigen Dorf'? Im Angesicht all seiner notablen Bürger, die ihren bürgerlichen Berufen nachgingen, und vor allem des von Vichy eingesetzten Bürgermeisters Dr. Désourteaux? Man darf große Zweifel haben!

sie hätten somit weiterhin der Überzeugung sein können, daß jener Offizier irgendwo in oder bei Oradour versteckt gehalten würde, also gar nicht aus dem Ort hinaustransportiert worden war, und eben, wie sie von irgendwem erfahren haben müssten, am nächsten Tag sein Schicksal im Rahmen einer gruseligen Feier erleiden sollte.

Die beiden Franzosen hätten auch ihrerseits Opfer eines Irrtums sein können können, nämlich mit der Verquickung des Gerüchts über das geplante Schicksal eines *„gefangenen höheren Offiziers"* vom Vortag, dem 8. Juni mit dem dann am 9. Juni 1944 in sehr ähnlichen Umständen den neugierigen Blicken einiger Einwohner und der Gewalt irgendwelcher noch im Ort und mit einem LKW erneut anwesender fremder Maquisards ausgesetzten Gerlach und seines Fahrers. Möglicherweise hielten die beiden eifrigen Melder sogar die zwei Offiziere für ein und dieselbe Person, mit der man am Vortag und eben erneut heute irgendein Spielchen trieb? Am Inhalt ihrer Meldung hätte diese Verquickung aber nichts geändert. Dies mag nun aber alles bereits allzu abwegig kombiniert klingen; und es in dieser Hinsicht hier auch zunächst genug damit sein...und diese Gedankenspiele werden überdies durch die am Ende von Teil Ib untermauerte These,

daß Gerlach **nicht in Oradour** gewesen sein kann, **endgültig gegenstandlos**.

## *Unumstößliche Fakten und ungesicherte Annahmen*

In jedem Falle setzen verbürgte Fakten eine unverrückbare Grenze gegen allzu abschweifende Spekulationen: Diekmann, in den Ort eindringend, fand, wie gemeldet wird, einen getöteten Oberzahlmeister. Gemäß den Annahmen der spekulativen Geschichte No.2 ist damit unausweichlich verbunden, daß **die für den Tod dieses Offiziers Verantwortlichen die Ortschaft verlassen** und dabei den Einwohnern ihr ‚Erbe' **hinterlassen** hatten, also etwas passiert war, was den von den „zwei Franzosen" angegebenen, vorgesehenen Ablauf hatte obsolet werden lassen. Ob sich noch einige wenige jener Maquisards im Ort aufhielten, als die Deutschen eindrangen, könnte angenommen werden. Dies würde wiederum zur Meldung Diekmanns passen, in der etwas Derartiges angegeben worden sein soll; sagen doch Silvester **Stadler**, Otto **Weidinger** und Heinz **Werner** aus, Diekmann habe gemeldet, daß sich ***„die Bevölkerung am Kampf auf seiten der Maquis beteiligt"*** hätte. Das ist **zweifellos ein sehr heikler Teil** der Meldung Diekmanns, die als solche ja nur noch in der Erinnerung der drei Offiziere beim Regimentsstab erhalten geblieben ist, wie schon umfänglich in Teil IIIa ausgeführt wurde. Denn gegen eine solche Möglichkeit des aktiven Eingreifens der Dorfbevölkerung spricht - nicht berücksichtigt eine ohne Argumente vorgebrachte schlichte Leugnung - die nirgendwo auch nur andeutungsweise Erwähnung zahlreicher kampfbereiter Maquisards, die **aus dem Ort selbst gestammt hätten** und auch dort verfügbar gewesen wären. **Nicht jedoch die Anwesenheit fremder Maquisards im Ort**, wie hier hypothetisch und mit einer Reihe von Fakten als nicht auszuschließende Möglichkeit erwogen wurde. Daß es aber auch ortansässige Mitglieder der Résistance beider politischer Lager gab, ist **nicht mehr ernsthaft zu bestreiten**, nachdem das Tagebuch von **Mathieu Borie** 2018 veröffentlicht wurde.

**Aber im landläufigen Sinne kampfbereite und -geübte mit ziemlicher Sicherheit nicht**.

Wenn nun **aber doch** hinter Diekmanns Meldung **eine Teilwahrheit** stecken sollte, und zwar die, daß **aus dem Ort entweichende, fremde Maquisards eine Reihe von Schüssen abgegeben** haben? Merkwürdig ist ja - wie ebenfalls schon im Haupttext angemerkt - daß der Maquisard **Mathieu Borie**, als er die ersten Schüsse beim Eindringen der Deutschen in den Ort am 10. Juni 1944 gegen 14:00 Uhr hörte, diese für **Anzeichen einer Gegenwehr des Maquis** hält. Er schreibt in seinem Tagebuch:[2]

***„...als ich aber am Café du Chêne ankam, hörte ich Schüsse aus Richtung Kirche. Ich sagte zu mir: ‚Ein Gegenschlag.'"***

...und wenige Zeilen weiter findet sich folgender Passus:

***„Das Krachen der Maschinenpistolen und Karabiner kam aus verschiedenen Ecken und näherte sich zusehends. Ich sagte zu mir: ‚Einige wollen nicht Folge leisten und stellen sich zum Kampf.'"***

Der knapp dem Tode entronnene Mathieu Borie ist **völlig unverdächtig**, eine ‚revisionistische' Auffassung stützen zu wollen. Was also hat ihn dazu veranlaßt, in seinem Tagebuch von 1944, zeitlich so nahe an den selbst durchlebten Ereignissen wie nur möglich, davon auszugehen, daß im Ort Gegenwehr hätte geleistet werden können? Vielleicht hieße es, Bories Aufmerksamkeit in jener Situation zu überschätzen; aber s**eine Äußerung weist nicht daraufhin**, daß er rein **vom Geräusch der Schüsse** her **nur deutsche Waffen gehört** hat. Streng genommen bleibt bei ihm offen, wen er damals zu einem Gegenschlag befähigt glaubte: Fremde, durchziehende Maquisards, oder doch ‚eigene Kräfte' aus dem Ort selbst? Michel Baury meint in seiner Anmerkung dazu, Mathieu Borie habe an **Kräfte aus dem Ort selbst** gedacht. Wollte man an dieser Stelle keck darauf hinweisen, daß selbst die größten Autoritäten schon unmittelbar nach den Ereignissen und quasi bis heute einhellig versichern, daß es in Oradour keinen Maquis gegeben habe, und man ihnen dies dann natürlich auch glauben muß, bliebe nur übrig, daß Borie entweder an Maquisards dachte, die **schnell von außen herbeikommen** konnten, oder an solche, die **soeben erst den Ort verlassen** hatten und noch in unmittelbarer Nähe waren. Beide Möglichkeiten können auch vereint werden: Einige der gerade erst abgezogenen Kämpfer kamen noch einmal zurück. Und **sollte sich Mathieu Bories Erwartung** wirklich nur auf **Hirngespinste** gestützt haben?

(Siehe hierzu noch unten S.13 eine Information von Michel Baury.)

**Rechts**: Mathieu Borie im Oktober 1944, zur Zeit, als er sein Tagebuch verfaßte. Seit dem Massaker waren 4 Monate vergangen.

2 Michel Baury *‚Oradour-sur-Glane - Le récit d'un survivant'*, S.52

Mit einer solchen Drehung der Überlegungen zur Frage von Maquisards im Ort wäre die Behauptung, es habe **in Oradour <u>keinen Maquis</u>** gegeben, im strengen Sinne **bestätigt**, ebenso aber die **offenbar auf Realität beruhende Einschätzung** des Mathieu Borie. Er selbst gehörte zur 4.209 Kompanie des 3. Bataillons der regionalen FTPF, die in *Boissournet* und in *Vaulry* stationierte,[3] wenig mehr als 8 Kilometer nordöstlich von Oradour. Daß er in der Situation des überraschenden Eindringens der Deutschen in den Ort Oradour daran gedacht haben könnte, daß Kameraden von dorther intervenieren könnten und würden, als er die Schüsse hörte und diese als Gegenangriff deutete, scheint aber unwahrscheinlich...

Auch **Marguerite Rouffanche**, die *‚einzige Überlebende aus der Kirche'* wie sie in der Literatur genannt wird, sagt etwas aus, das bei strikter Einhaltung der Überzeugung, es habe keinerlei Maquisards im oder um den Ort herum gegeben, von ihr so nicht hätte formuliert werden können oder dürfen. **Robert Hébras**, der letzte der Überlebenden aus der Scheune Laudy und *‚Kämpfer für die Wahrheit'* über Oradour, fragt Rouffanche in einem Gespräch, in Anspielung auf die von der Frau wahrgenommenen Schüsse außerhalb der Kirche, also im Dorf:

***„Als Sie die Schüsse hörten, was haben Sie da gedacht?"***

Madame Rouffanche antwortet (Hervorhebung:EL):

***„Ich kann nicht für die anderen sprechen, aber als ich Schüsse gehört habe, dachte ich, daß sie mit dem Maquis im Dorf kämpften, daß der Maquis gekommen war und sie sich bekämpften."*** [4]

**Marguerite Rouffanche, Ende 1944. Sie hielt einen Kampf mit Maquisards im Dorf für möglich. Wieso kam ihr diese Idee?**

Es dürfte kaum nötig sein, diese Äußerung zu kommentieren. Hätte Madame Rouffanche diesen Eindruck damals haben können, wenn sie nicht von einer realistischen Möglichkeit dafür hätte ausgehen können? Der unterschiedliche Zeitpunkt, zu dem **Rouffanche und Borie** diesen Eindruck hatten, ist dabei nicht von Belang.

Durchaus typisch ist dann - das sei noch angefügt - wie **Hébras diese Äußerung bewertet**. Picaper schreibt:

***„Was in diesem Zusammmenhang zählt, so kommentiert Hébras, ist, daß Gewehr- oder Maschinengewehrfeuer wahrgenommen wurde, als in der Kirche noch alles ruhig war. ‚Wir wußten, daß es weder im Dorf, noch in der Umgebung einen Maquis gab, aber es ist das, was sie gedacht hat.'"***

**Robert Hébras, Ende 1944. Er wußte, und weiß immer noch, daß es in und um Oradour keine Maquisards gegeben hat...**

Ein interessantes Beispiel dafür, wie Robert Hébras denkt: Madame Rouffanche nahm genau dasselbe an wie Mathieu Borie, der FTPF-Maquisard, der für die Überlebenden aus der Scheune Laudy - darunter auch Robert Hébras - als kundiger Maurer ein Loch in der Wand der Scheune vergrößert hatte, so daß alle Fünf eine Chance bekamen zu entkommen. Hébras aber hat nie etwas von Maquisards im Dorf oder der Umgebung mitbekommen; für ihn existieren sie nicht, selbst dann nicht, wenn sie selbst Zeugnis abgaben.

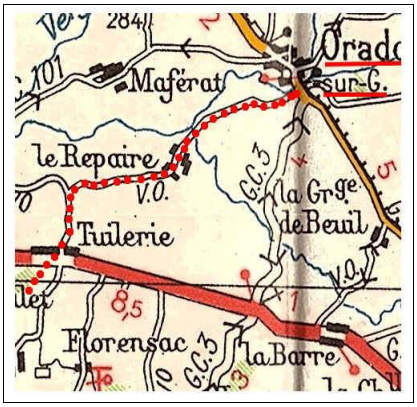
Die anderes berichteten oder wahrnahmen, sind schlicht Opfer ihrer Gedanken oder Wünsche. Robert Hébras muß damals ein derart starkes Trauma erlitten haben, daß er darüber nicht hinwegkommen kann. Oder anders herum: ‚Alle' wußten davon, nur Hébras hatte keine Ahnung und hat diese dann weiter kultiviert. (Seine gewisse ‚Halsstarrigkeit' zeigt sich auch darin, daß er darauf beharrt, die zwangsrekrutierten elsässischen Soldaten seien tatsächlich Freiwillige gewesen.) Wichtig aber sein Schluß: **Schüsse im Dorf**, aber **noch keine Vorkommnisse** in der Kirche. Darauf ist noch zurückzukommen!

**Mathieu Borie, Ende 1944. Er als FTPT-Partisan dachte zunächst an im Dorf gegen die SS kämpfende Maquisards. als er Schüsse von allen Seiten hörte...**

## Intermezzo: *Eine dramatische Geschichte...*

Ein anderer Maquisard, der durch die Teilnahme an dokumentierten Aktionen identifizierbar ist, war **David Jakobowicz**, Mitglied der 2.401 Kompanie des berüchtigten **Pierre Dintras**. Seine Schwester Sarah, ebenfalls Mitglied der Résistance, hatte in Oradour Unterschlupf bei Martial **Machefer** gefunden und kam beim Massaker um.

***‚David Jakobowicz wohnte mit seiner Frau ganz in der Nähe von Oradour, im Maison blanche im Weiler La Malaise nahe der N141. Wegen seiner Aktivitäten beim Maquis war aus Sicherheitsgründen der kleine Sohn Michel zur Amme Anna Gabriel in Oradour gegeben worden. Als die ersten Schreckensnachrichten aus Oradour eintrafen, eilten David und seine Frau über Wege und Felder zum Ort, in den die Deutschen bereits eingedrungen waren. Das Haus der Amme, irgendwo am Waldrand, fanden beide verlassen vor, das Kind zunächst nicht aufzufinden. Wenig später jedoch fanden die beiden es im Keller hinter einer verrammelten Tür. Die Amme hatte es dort zum Schutz hingebracht. Mit dem Säugling hasteten die beiden wieder zurück nach La Malaise und konnten sich retten. Entgegen ursprünglicher Annahme, kam Anna Gabriel beim Massaker nicht ums Leben, sondern setzte ihre Tätigkeit nach dem Kriege fort.'*** (Gekürzt nacherzählt gem. Originalbericht in: Michel Baury *‚Résistance - Les dernières témoignages'*, S.207 ff.)




Rot gepunktet der Weg, den Jakobowicz und seine Frau zu Fuß nach Oradour nahmen, um ihr Kind zu retten. Es sind gut 6 Kilometer.

3 Diese beiden nahe beieinander liegenden kleinen Orte nennt Roger Chastaing in seinem Buch *‚J'étais FTPF'* als Quartiere der 2.409 Kompanie unter der Führung des Leutnant Lucien Cabirol (*‚Jacques'*). Darf, eingedenk des ‚guten Geschmacks' der FTPF-Maquisards, vermutet werden, daß man sich in Boissournet das dortige kleine Château als Bleibe ausgesucht hatte?

4 Zitiert aus Jean-Paul Picaper *‚Les ombres d'Oradour'*, S.109.

Den Erlebnisbericht hat **Michel Jakobowicz**, der damals gerettete Säugling, im Jahre 2015 verfaßt und Michel Baury übermittelt. Er zeigt, daß sich schon früh in der Gegend um Oradour die Nachricht verbreitet hatte, daß dort schreckliche Dinge passierten. Einmal mehr werden damit die Behauptungen der FTPF-Versammlung im *Château de Morcheval*, man habe von der Sache damals gar nichts mitbekommen, *ad absurdum* geführt. Sie zeigt auch, wie mit viel Glück und durch beherztes Handeln ohne Zögern ein Kind gerettet werden konnte, von dem natürlich auch nicht zweifelsfrei angenommen werden kann, daß es sonst umgekommen wäre.[5]

David Jakobowicz ist im übrigen einer jener Maquisards, die am 8. Juni 1944 beim Überfall auf eine kleine deutsche Kolonne bei *La Betoulle* an der N147 mitmachten und bei der umstandlosen Erschießung von mindestens sechs deutschen Gefangenen, gemäß der Diktion Roger Chastaings, *„Verantwortung übernahmen."* (vgl. hierzu Teil Ib, S.12, Hinweis).

Ein **ominöser Bericht**, der in diesen Zusammenhang paßt, sei auch noch zitiert. Wie so manches im Rahmen des gesamtem Komplexes, ist er **fragwürdig**, möglicherweise aber auch nicht schlechthin völlig aus der Luft gegriffen. Dieser Bericht, den Herbert Taege der Zeitschrift ***Rivarol*** [6] No.707 vom 20. Juli 1964 entnommen hat, war von einem Leser **anonym** eingesandt und dort veröffentlicht worden:

> ***„Ich stamme aus jenem Ort, und ich war dort an jenem traurigen Tage. Die Deutschen waren eben abgezogen, und die Maquisards zogen ein. Ein höherer deutscher Offizier war in die Hände der Maquisards gefallen, man hatte ihn bei einem getarnten Überfall gefangengenommen. Er wurde fürchterlich auf dem öffentlichen Stadtplatz von den Maquisards gefoltert, es war abscheulich. Als ich nach Hause kam, sagte ich: ‚Wenn die Deutschen zurückkommen, werden sie sich, glaube ich, rächen'. Und sie kamen zurück, und die Maquisards verdufteten ... wie ein Schwarm Spatzen, hauptsächlich aber in die Kirche, wo ihre Waffen gestapelt waren. Viele Personen flüchteten sich mit ihnen, und deshalb kam dieses fürchterliche Massaker zustande."***

Der ursprüngliche Schreiber bezeichnet sich als Einwohner von Oradour, hat also offensichtlich das Massaker überlebt, möglicherweise weil er sich versteckt halten konnte. Aber kann dieser Bericht wahr sein? Nach ‚offizieller' Lesart **auf keinen Fall**. Und nach allem, was bekannt ist, und inzwischen neu bekannt wurde, dürfte in dieser Leserzuschrift tatsächlich ein **sehr starker Hang zum Fantasieren** seinen Ausdruck gefunden haben. Wo hätte man je von einem Ablauf gelesen, bei dem Deutsche zunächst im Ort waren, diesen dann wieder verließen, und daraufhin die Maquisards kamen? Gleichwohl: Es dreht sich im Kern um die Angelegenheit mit jenem *‚höheren deutschen Offizier'*, der gefangengenommen und zu Tode gefoltert worden sein soll. In diesem Aspekt des Berichts spiegelt sich offenbar das Schicksal jenes Oberzahlmeisters wider, dessen Leiche lt. Kriegstagebuch in Oradour mit ***„Spuren von Mißhandlungen"*** gefunden wurde. Wenn nicht alles täuscht, scheinen mit den erwähnten Maquisards **keine Einwohner des Ortes** gemeint zu sein. Ob hier aber tatsächlich eine von einem Zeugen erlebte Teilwahrheit vorliegt, oder ob es sich insgesamt um reine Spinnerei handelt, ist nicht zu entscheiden.

## *Die ‚zwei Franzosen'*

Eine weitere Frage ist von Interesse und einer Spekulation wert: **Wer waren die *‚zwei Franzosen'***, die zu Diekmann nach Saint-Junien gekommen sein sollen, und von denen schon hier auf S.2 anfangs berichtet wurde?

Es dürfte - das sei vorausgeschickt - wohl ausgeschlossen sein, daß Diekmann die beiden Gestalten erfunden hat und so mit einer absichtlichen Falschmeldung nach Limoges fuhr, um seinem Regimentskommandeur Stadler deren alarmierenden, in der Konsequenz dann ebenfalls erfundenen Inhalt ‚brühwarm' zu präsentieren und damit den Kommandeur zur Erteilung eines Befehls unter Zugzwang zu setzen. Eine solche Erwägung liegt **außerhalb jeglicher Möglichkeit**. Wollte man dennoch starrköpfig darauf beharren, so bliebe zu deren ‚Verteidigung' nichts anderes übrig, als erneut ein wildes Gespinst von Vermutungen und Voraussetzungen zu weben, um Diekmanns verbürgte Meldung zu ‚erklären'. Das soll hier aber nicht getan werden, denn es liefe zwangsläufig auf Überlegungen und Überzeugungen hinaus, die in einem unstillbaren Willen zur Vernichtung eines Ortes in Frankreich ihren Angelpunkt hätten, zu dessen Erreichung dann derartige ‚Tricks' eingesetzt worden wären, von Diekmann allein in diesem Falle, nicht von ‚der SS'. Diekmann hätte so seinen persönlichen exzessiven Vernichtungswillen durchsetzen wollen. Ein solches ‚Szenario' aber kann mit Recht **absurd** genannt werden.

---

5 Nicht ganz unerwartet klingt die Alternative zu dieser Geschichte sehr anders. Der langjährige Fremdenführer in Oradour, Jean Lamaud (*1946), berichtete dem Verfasser das, was ihm seinerzeit seine Eltern dazu erzählten. Beide waren auf einer Hochzeit in Veyrac und kamen in heller Aufregung gegen 17 Uhr in ihr Haus im Weiler Bellevue zurück. Das Haus war leer, alle dort Anwesenden waren längst ins Dorf verbracht und zu jenem Zeitpunkt bereits ermordet worden - auch Marie-Thérèse, die vierjährige Tochter des Ehepaares. In Unkenntnis aber über das, was bereits geschehen war, doch in großer Sorge über das Schicksal der Familie, gingen die beiden auf die Suche zum Weiler *Chez Lanie*, wo Anna Gabriel mit ihrem Mann Pierre wohnten. Chez Lanie liegt gut 500m Luftlinie ostwärts von Bellevue inmitten der Felder. Dort war aber ebenfalls niemand. Sie gingen weiter zum nahen Wald, wo sie schließlich Anna Gabriel verborgen fanden. Bei ihr hatte sie zwei kleine Kinder. Mme. Lamaud fragte Anna, wer diese seien und erhielt die Antwort, es seien zwei jüdische Kinder, die sie bei sich versteckt halte. Nun kann man sich fragen, welche Version der Geschichte ist die wahre, oder wenigstens die wahrscheinlichere? Wie hier noch David Jakobowicz und seine Frau einzufügen wären, hat Monsieur Lamaud nicht mitgeteilt. Mutmaßlich hatten seine Eltern von den beiden damals nichts gewußt und nichts bemerkt und auch späterhin nichts erzählen hören.

6 *Rivarol* wird als Zeitschrift der ‚extremen Rechten' zugeordnet. Man könnte also, überspitzt formuliert, weder ihr, noch dann aber auch einer Zeitschrift der ‚extremen Linken' vertrauen....

Die überlieferten Informationen benötigen keinerlei spekulative Erwägungen. Sie reichen völlig hin, um den Ablauf bis zur Ankunft der 3. Kompanie unter der Leitung des unseligen Adolf Diekmann widerspruchslos zu rekonstruieren. Wenn man auch den Inhalt jener Meldung vielleicht als erfunden oder wenigstens als stark übertrieben einschätzen könnte, so dürfte nicht überzeugend zu widerlegen sein, daß Diekmann von ***„zwei Franzosen"*** informiert wurde. daß er **die Meldung ernst nahm** und **diese Meldung ihre Wirkung tat**.

Aber zurück zur eigentlichen Frage, diesmal vorsichtiger formuliert: **Wer könnten** diese beiden Franzosen gewesen sein? Auch hier sind allein spekulative Überlegungen möglich, da bislang keinerlei konkrete Informationen zu ihnen aufgetaucht und auch nicht mehr zu erwarten sind. Sicher dürfte sein, daß es sich um Personen handelte, die den Deutschen in irgendeiner Weise verbunden waren, ihnen einen Hinweis geben wollten, damit ein geplantes Verbrechen nicht stattfinden würde. Dabei könnte das entscheidende Motiv nicht Deutschenfreundlichkeit gewesen sein, sondern der Wille, die nach einem solchen Vorfall zu befürchtenden Repressalien zu verhindern. Damit kämen vordringlich ortsansässige Personen in Frage, aber doch nicht solche allein.

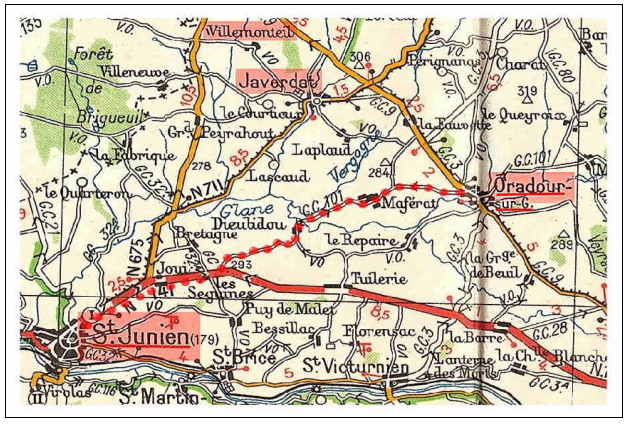
Als **Nebengedanke** sei noch erwähnt, daß von jenen beiden Franzosen kein ‚Signalement' vorliegt. Diekmann hat darüber in Limoges nichts gesagt, weder etwas zum Alter, noch zum Erscheinungsbild. Allerdings schließt der Begriff ‚Zivilisten', der von ihm verwendet wurde, aus, daß es sich um Mitglieder uniformierter französischer paramilitärischer Einheiten oder der Ordnungskräfte gehandelt hat.

In der im ***Sonderkapitel Bernard Katz*** präsentierten **spekulativen Geschichte No.2** wurden schon eine Reihe von Personen aus Oradour genannt, die ein anderes Verhältnis zur deutschen Besatzung als die Mehrheit der Abwartenden und die Handvoll Widerständler pflegten oder zu pflegen schienen. Aus den wenigen, die dort genannt werden - es mag vielleicht noch einige mehr gegeben haben - könnten jene beiden namentlich unidentifizierten Franzosen stammen, die sich frühmorgens am 10. Juni 1944 auf den Weg nach Saint-Junien machten, um Diekmann die diesen alarmierende Nachricht zu überbringen. Woher die beiden ihr Wissen hatten, ist unbekannt, aber doch vorstellbar: Aus eigenem Erleben dessen, was sich im Dorf eine Weile abgespielt und was man sich dazu noch so erzählt hatte, oder was noch irgendwie sonst kundgetan wurde. Im Grunde also ein Gerücht, mit gewissen Tatsachen untermauert, aber nach Ansicht der beiden mit einen Realitätsgrad ausgestattet, daß sie es für angezeigt hielten, nach Saint-Junien zu gehen und es dort zu melden.

Die zwei hätten sich allerdings schon recht früh auf den Weg machen müssen. Der Fußweg dürfte dabei ausscheiden. Die Benutzung eines eigenen PKW, falls verfügbar, war verboten, überdies riskant bei einer Kontrolle, bei der man den Deutschen nicht mit der *‚Überbringung einer äußerst wichtigen Nachricht'* nach Saint-Junien imponieren und freie Fahrt hätte erhalten können. Völlig auszuschließen ist eine Autofahrt natürlich dennoch nicht, und weiter unten wird noch einmal diese Möglichkeit erwogen.

Es bleibt die Straßenbahn, die damals von Oradour über Javerdat nach Saint-Junien fuhr, eine Strecke von gut 16 Kilometern. Da hier keinerlei Informationen aus jener Zeit über den Fahrplan vorliegen, ist nicht zu sagen, wann frühestens die beiden Saint-Junien hätten erreichen können. Auch kann nicht mehr gesagt werden, wie häufig die Bahn fuhr. Bei Eingleisigkeit der Strecke, und zudem noch dem Abzweig nach Cieux, kann die Frequenz der Fahrten nicht allzu hoch gewesen sein. Eine **Fahrt mit Fahrrädern** wäre vielleicht die plausibelste Annahme, da man so direkt über wenig befahrene Straßen nach Saint-Junien hätte gelangen können: Über *Le Masférat* und *Les Séguines* bis ans Ziel, gute 12 Kilometer, leicht in einer Dreiviertelstunde zu bewältigen. Wie auch immer: Die beiden haben Diekmann in Saint-Junien im *Hôtel de la Gare* sprechen und ihre Meldung überbringen können.

**#Rechts**: Ein Ausschnitt aus der **zeitgenössischen** Michelin-Karte No.72 verdeutlicht die verschiedenen Strecken:
Rot gepunktet der vorzugsweise zu wählende kürzeste Weg von Oradour über die damalige G.C.101 und dann auf der N141 bis Saint-Junien.
Die kleinen Striche an der gelb gefärbten Straße von Oradour bis Javerdat, und von dort nach Saint-Junien, markieren die Strecke der Straßenbahn.
Links oben der Ort Villemon**teix** - hier irrtümlich Villemon**teil** gedruckt - wohin sich am Morgen des 10. Juni 1944 Monsieur Roumy, sein Sohn Albert und dessen Freund Pierre d'Albois auf Fahrrädern begaben, um eine Schweinehälfte abzuholen (vgl. u.). Vater und Sohn Roumy kommen daher wohl kaum als jene ***„zwei Franzosen"*** in Frage, die zu Diekmann nach Saint-Junien fuhren.




Doch woher wußte ‚man' in Oradour von Eintreffen und Aufenthalt des SS-Bataillons in Saint-Junien? Daß schon am 8. Juni 1944 der Maquisard **Raymond Fredonnet** im *Bois du Roi* südlich von Bellac über den Anmarsch der Division *„Das Reich"* informiert war, ist in Teil I erwähnt worden. Er muß dies über den ausgezeichneten Meldedienst der Résistance erfahren haben. Aber woher hätten sich zwei Vertreter der ‚Kollaboration' das notwendige konkrete Wissen herholen sollen? Wahrscheinlich, weil sich die Besetzung der Stadt gegen Mittag des 9. Juni wie ein Lauffeuer in alle Richtungen verbreitet hatte, genauso wie die Nachricht von der Landung der Alliierten wenige Tage zuvor, von Mund zu Mund - und über das Telefon natürlich...

Eine im Buch von Pauchou/Masfrand *‚Oradour-sur-Glane - Vision d'épouvante'* geschilderte Begebenheit weist noch in eine andere Richtung. Sie wird hier der Vollständigkeit halber angeführt. Die Szene soll sich am Vortag des Massakers, also am 9. Juni 1944, im *Hotel Milord* in Oradour-sur-Glane abgespielt haben:

> ***„Man plaudert, man scherzt; man spricht nebenher auch von den beiden durchreisenden Gästen, die am vorigen Tag der Gästetafel mit indiskreten Fragestellungen und Bemühungen, ihre Nachbarn auszuhorchen, keine Ruhe gelassen haben."***

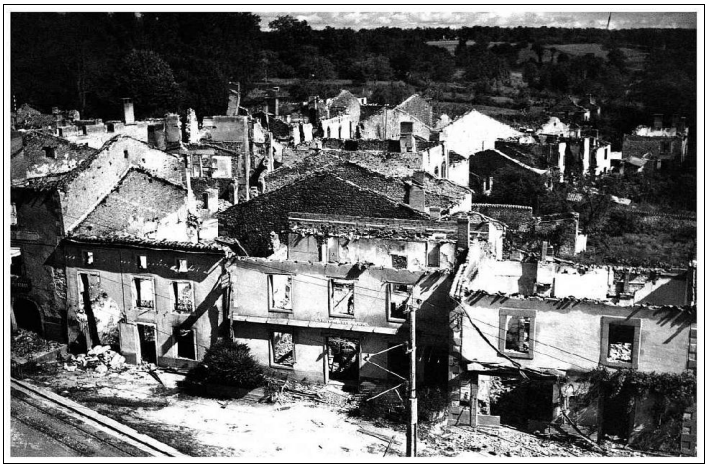
Herbert Taege, der diese Begebenheit in seinem Buch *‚Wo ist Kain?'* (S.243) aus dem seit August 1945 ‚definitiven' Werk von Pauchou/Masfrand zitiert, führt dazu kritisch aus:

> ***„Es handelt sich demnach um Unbekannte, denn Namen sind nicht genannt. Wären sie als Agents Provocateurs zu Diekmann geschickt worden, wären sie bekannt gewesen und man hätte sie in dem genannten Buch*** [von Pauchou/Masfrand] ***sicher nicht erwähnt. Aus alledem ergibt sich, daß mit hoher Wahrscheinlichkeit zwei nicht professionelle Zuträger spontan und aus eigenem Antrieb die Meldung zu Diekmann gebracht haben. Dafür spricht auch, daß sie zu zweit auftraten, was Profis nicht tun, und daß sie nicht nach Limoges berichteten, wo die SD-Zentrale war."***

Das *Hotel Milord* liegt neben dem Kolonialwarenladen *Mercier*, in welchem Mathieu Borie nicht allein sein Werkzeug und Material im hinteren Bereich lagerte, sondern dort noch am Morgen des 10. Juni eine in Auftrag gegebene Maurerarbeit verrichten wollte. Er traf sich an jenem Morgen auch noch mit zwei Kameraden, die ihn in Kenntnis seiner Mitgliedschaft beim Maquis fragten, ob er sie nicht bald dorthin mitnehmen könne. Borie beschreibt die Szene in seinem Tagebuch, aus dem die entsprechende Passage (S.38/39) in ihrem Zusammenhang folgen soll:

***„Am Samstagmorgen, dem 10. Juni, verließ ich Boissournet, um nach Oradour zu gelangen. Mit Bedauern allerdings, denn an jenem Morgen regnete es. Da ich Maurer war, entschied ich mich, trotz allem zur Arbeit zu gehen, zu meiner Baustelle, die sich in Oradour befand, wo ich Mieter bei Monsieur Pabiot war, aber auch bei Mercier, um dort mein Werkzeug und mein Material zu lagern.***

***In Oradour angekommen, regnete es noch immer. Um keine Zeit zu verlieren, nutzte ich dies, um mit zwei Kameraden bei Madame Brandy, die das Bistro an der Ecke führte, einen Imbiß einzunehmen.***
***Meine besten Kameraden im Ort waren Aymé*** [sic!] ***Renaud und Fernand Lesparat.***[7] ***Fernand sagt: ‚Wenn ihr Kerle wollt, gehen wir drei zusammen in den Maquis', und er fügte hinzu ‚Wir werden mit dir gehen, Mathis' (so redete er mich an, da ich nur unter dem Vornamen Mathis bekannt war), ‚der du ein Maquisard bist.' Er sagt noch: ‚Wir müssen noch diesen Morgen gehen, denn am Abend passiert was Schlimmes, und es ist vielleicht zu spät. Ich hab' ganz schlechte Nachrichten bekommen.' Ich sagte: ‚Wir müssen noch einige Tage abwarten, ich werde euch bald Bescheid geben. Ich hab' noch keine Befehle erhalten, aber sobald ich die Befehle habe, machen wir uns auf.'***
***Als wir aus dem Bistro von Madame Brandy herauskamen, sahen wir Leute aus Saint-Junien vorbeigehen, die am Vortag die Stadt verlassen hatten, als die Drecksdeutschen gekommen waren und sie besetzt hatten. Sie äußerten ihre Absicht, sobald wie möglich in ihre Wohnungen zurückzukehren."***



**Rechts**: Ansicht der Gebäude, von denen hier die Rede ist, nach der Zerstörung. (Der eigenartige Zustand nach einem Brand wird in Teil IVc noch thematisiert werden.) Das Bild wurde vom Dach der Kirche aus gemacht, der die drei Gebäude genau gegenüberliegen. V.r.n.l.: **Epicerie Mercier**, dann das **Hotel Milord**, gefolgt vom Haus, in dem **Martial Machefer**. seine Werkstatt hatte. Daneben noch ein Stück des Eckhauses, in dem sich das Café ‚***Chez Brandy***' befand. (Foto: Internet)

**Links**: Haus in dem Martial Machefer als Schuhmacher arbeitete. Es zeigt einen eigenartigen Ausbruch eines Teils der Fassade. Daneben das Eckhaus mit dem Eingang zum Café ‚Chez Brandy'. (Foto: Internet)

Borie spricht ganz offen. Er ist eine Art ‚Vertrauensmann', bei dem man sich wegen Eintritts in den Maquis der FTPF melden konnte. Er selbst war schon länger dort Mitglied. Aus den dargestellten Umständen zu schließen offenbar einer der sogenannten *‚légaux'*, von denen es mit Sicherheit mehrere im Ort gegeben hat.

Man kann in dieser Passage - wie auch in seinem gesamten Tagebuch - keinerlei direkten Hinweis zur Stützung der vorgetragenen These von den ‚durchziehenden Maquisards' finden. Dies wäre auch nicht zu erwarten gewesen, spricht aber auch nicht gegen diese These.

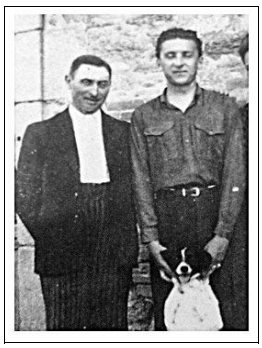
7 Aimé Renaud wird das Massaker überleben, Fernand Lesparat in einer der Scheunen umkommen.

Es kann gar nicht anders sein, als daß trotz neuer Hinweise und einer sehr offenen Darstellung in Bories Tagebuch andere Teile der Ereignisse im bekannten ‚Nebel' bleiben. Mindestens aber die indirekt aufscheinenden Hinweise, wenn sie denn nicht doch ganz anders verstanden werden könnten, weisen in die entsprechende Richtung.

Damit geht es nun weiter bei der Suche nach den mysteriösen ***„zwei Franzosen"***...

Könnten Vater und Sohn **Roumy** in Frage kommen? Wohl kaum. Sie waren nämlich am Morgen des 10. Juni 1944 in der Umgebung unterwegs, um einen ihnen zustehenden Teil eines geschlachteten Schweins abzuholen und heimzubringen. So jedenfalls sagt die Bäuerin **Marie L**. aus, die Roumys Schwiegermutter war. Sie wohnte in *Villemonteix* auf dem Gebiet der Gemeinde *Javerdat* (s.o. Karte und Kommentar dazu):

***„[...] Am Morgen, Samstag, dem 10. Juni 1944, erhielt ich den Besuch meines Schwiegersohnes, Monsieur Jean R.***[oumy]***. Sein Sohn Albert R.***[oumy] ***hatte sich direkt mit einem Kameraden zu ihrem Besitz in Rouffignac begeben, um dort die Hälfte eines Schweins abzuholen, das der Bewirtschafter vor kurzem geschlachtet hatte...***
***Eine Stunde später sind alle drei bei mir eingetroffen. Mein Schwiegersohn kam mit dem Fahrrad, sein Sohn und dessen Kamerad waren auf einem Tandem mit einem kleinen Anhänger, der den Teil des Schweines enthielt... Gegen 10.30 Uhr fuhren sie nach Oradour zurück.***[8]



Jean und Albert **Roumy**.

Vater und Sohn **Roumy** kommen demnach nicht in Frage. Sie waren zwar mit Fahrrädern, aber in einer völlig anderen Sache und einer völlig anderen Himmelsrichtung unterwegs. Knapp 10 Kilometer sind es nach *Rouffillac*, nordwestlich von *Javerdat*, kurz hinter *Villemonteix* (vgl. Karte oben). Eine gute halbe Stunde Fahrt dorthin, dann gegen 11.15 Uhr wieder in Oradour zurück. Zu diesem Zeitpunkt **muß Diekmann längst** jene ominöse Meldung der *„zwei Franzosen"* erhalten, sich auf den Weg nach Limoges gemacht haben und dort schon eingetroffen sein.

Eine Tatsache soll hier quasi in Parenthese eingefügt sein: Alle genannten, der Kollaboration ‚verdächtigen' Männer wurden **selbst Opfer der Erschießungen** in den Scheunen. Nach allem, was über die Vorgänge beim Massaker bekannt geworden ist, kann durchaus realistisch angenommen werden, daß Diekmanns bezeugter Furor keinerlei ‚Differenzierungen' zuließ, also auch eine Verschonung jener beiden Informanten - so sie denn aus Oradour gekommen, wieder dorthin zurückgekehrt waren und sich unter den Männern in den Scheunen befanden - nicht stattfand. Wobei hier ein weiteres Mal darauf hinzuweisen wäre, daß der für die Aktion erteilte Befehl nicht die Tötung von Männern zum Inhalt hatte, sondern diese Erschießungen erst im Ort von Diekmann allein angeordnet wurden. Diese radikale Entwicklung dürfte in ihrem Sog auch die unterschiedslose Tötung nach sich gezogen haben.

**Information**: Von Zeugen wird überliefert, daß einige der in einer Scheune zusammengedrängten Männer nach vorne mit ihren Ausweispapieren in der Hand strebten, um zu signalisieren, daß bei ihnen alles in Ordnung sein. Sie wurden dennoch erschossen. Es mag sich darunter auch der junge **Albert Roumy** befunden haben, der seinen Ausweis der **Organisation Todt** vorzeigen wollte, bei der er Dienst tat...

Damit geraten nun Malermeister **Alfred Barthélémy** und evtl. sein Sohn **Roger** als kollaborationswillig bzw. deutschenfreundlich genannte Personen im Ort in Verdacht. Die erste der von Michel Baury in den Vernehmungsakten von Ende 1944 gefundene Aussage im Sinne des Themas „Verrat" stammt von **Pierre Tarnaud**, einem Bauern, der in *Le Theil* bei Oradour wohnte:

***„Ich kannte den Herrn B.***[arthélémy] ***genau, einen Flüchtling aus Paris. Er kam lange Zeit seine Milch bei uns holen. Eines Tages habe ich ihn weggejagt, als er mir sagte, daß die Deutschen den Krieg gewinnen müssten, damit eine neue Ordnung bei uns herrschen könnte. Von dem Moment an, wo er mir dies gesagt hatte, habe ich ihn nicht mehr zu uns gelassen. Er wurde für einen Kollaborateur gehalten. Persönlich habe ich diesem Mann mißtraut. Er stand sich gut mit seinem Vermieter, Monsieur D.***[enis]***, der ihn bei sich beherbergte. Ich hatte von Poutaraud, dem Besitzer der Autowerkstatt in Oradour erfahren, daß er alle Tage die Gelegenheit hatte B.***[arthélémy] ***und D.***[enis] ***in einer Ecke ihres Gartens sich unterhalten und diskutieren zu sehen.***
***Die beiden Männer beschäftigten sich viel mit Politik. Mir wurde berichtet, daß Monsieur D.***[enis] ***seinerzeit dem Croix-de-feu***[9] ***angehörte. Ich habe sagen hören, daß man B.***[arthélémy] ***verdächtigte, möglicherweise eine Denunziation bei den Besatzungstruppen gemacht zu haben, die die Ursache für das Massaker gewesen sein könnte. Aber ich weiß darüber weiter nichts..."***

Eine andere Aussage stammt von **Marie Deglane**, einer Bäuerin, die in *Les Bordes* wohnte:

***„Ich kannte die Familie B.***[arthélémy] ***sehr gut, Flüchtlinge aus Paris. Monsieur B.***[arthélémy] ***versorgte sich bei mir mit Gemüse. Er war zum letzten Mal am Freitag, den 2. Juni 1944 zu mir gekommen. Bei dieser Gelegenheit erzählte er mir, daß er Oradour verlassen würde, um zu sich nach Montlouis***[10] ***zu begeben, und daß die Prüfung seines Sohnes*** [11]

---

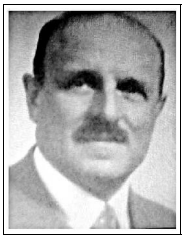
8 Michel Baury *‚Oradour-sur-Glane - Le récit d'un survivant'*, S.138. Die Aussage kam im Rahmen der Vernehmungen verschiedener Personen aus der Umgebung von Oradour zustande, trägt die Nummer 1207/63 und das Datum 1. Dezember 1944. Michel Baury hat dankenswerterweise solche Vernehmungen durchforstet und daraus für die Thematik bedeutsame Teile veröffentlicht.

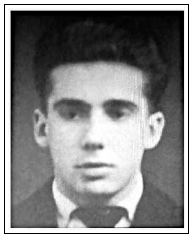
9 ‚Croix de Feu' (CdF; deutsch: Feuerkreuzler) war eine rechtsextreme Organisation in Frankreich (auch „Liga" genannt), die zwischen 1927 und 1936 bestand, als die von der Volksfrontregierung unter Léon Blum verboten wurde. (zitiert nach Wikipedia).

10 Stadt an der Loire, östlich von Tours gelegen, gut 200 Kilometer von Oradour-sur-Glane entfernt.

11 Roger Barthélémy (geb. 1925) stand mit seinen 19 Jahren offenbar vor dem Abitur. Er war Schüler des Collège in Saint-Junien und könnte dort am 9. Juni das Einrücken der Waffen-SS-Einheit selbst erlebt haben.

*ihn bislang daran gehindert hätte.* […] *Er hat hinzugefügt, er müsse nach Hause und Oradour-sur-Glane am 13. Juni 1944 verlassen. Eine Weile vorher hatte er mir erklärt, er habe eine Gelegenheit gefunden, seine Sachen, namentlich ihre Wertsachen mit einem LKW zu sich nach Montlouis zu schaffen, fügte sogar hinzu, er habe auch Kartoffeln mitgeschickt.*





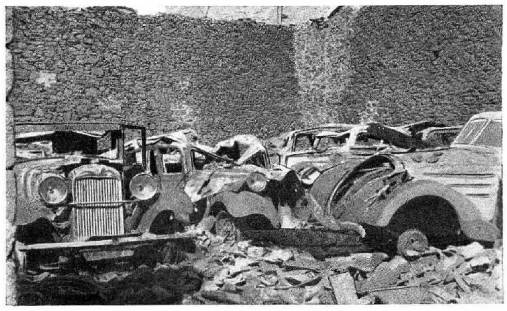
*Ich kann ihnen sagen, daß meine Tochter am Samstag, den 10. Juni, ihn in Oradour gesehen hat. Was die politischen Ideen von Monsieur B.* [arthélémy] *angeht, kann ich ihnen sagen, daß er eindeutig ein Kollaborateur war. Überhaupt ließ er keine Gelegenheit aus, das Loblied der Deutschen zu singen. Sein Vetter Joseph B.* [arthélémy] *war Garde des Sceaux.* [12] *Das hat mir Madame B.* [arthélémy] *eines Tages erzählt."* […]

**Alfred Barthélémy** und sein Sohn **Roger**. (Fotos: Webseite Geneanet)

Madame **Deglane** hat noch ein wenig mehr zu erzählen:

*„Einmal hat Monsieur Paul Doutre, der jetzt, ich weiß nicht wo, bei der Polizei ist, meinem Mann erzählt, daß B.* [arthélémy] *eines Tages seine Unzufriedenheit geäußert habe, und bei der Familie Faure aus Oradour-sur-Glane, die ihm dies danach berichtete, gesagt habe, da er keine Verpflegung mehr finden könne, weil er in der Gegend schlecht angesehen sei, er sich an den Einwohnern rächen werde. Als wir dann von dem Massaker in Oradour-sur-Glane Kenntnis bekamen, erinnerte ich mich sofort an die bei mir persönlich von B. gemachten Äußerungen und an die Gerüchte, die über ihn umgingen. Ich fragte mich, ob er nicht etwas mit dem Massaker zu tun hätte.*

*Eine merkwürdige Tatsache ist, daß die Garage, in der er seine beiden Automobile untergestellt hatte, nicht abgebrannt wurde, während vom angrenzenden Gebäude nichts als die Außenmauern übrigblieben. Auch wären Einwohner, die ihn verdächtigten, eine Denunziation gemacht zu haben, nach dem Abzug der deutschen Horden, hingegangen und hätten die beiden ihm gehörenden Fahrzeuge fahruntüchtig gemacht."* [13]



**Rechts**: Durch den Einsturz der brennenden Dachkonstruktion zerstörte Automobile in der Garage hinter der Kirche. Danach erfolgende beschädigende Einwirkungen seitens aufgebrachter Bewohner aus der Umgebung des Dorfes wären wohl nicht mehr nötig gewesen. (Foto: P. Poitevin)

Beide Zeugen sprechen sich offen gegen **Alfred Barthélémy** aus und halten ihn für einen Kollaborateur. Daraus wird in beiden Fällen die **Vermutung** abgeleitet, er habe etwas mit dem Massaker zu tun gehabt. Sicher ist dies damit natürlich keineswegs. Aber es zeigt immerhin, was in der Umgebung **nach dem Massaker**, in dem Barthélémy selbst und auch sein Sohn umkamen, gemutmaßt wurde. Es findet sich allerdings nicht der kleinste Hinweis darauf, **was** von Barthélémy an die Deutschen hätte verraten oder gemeldet werden können, um deren Auftauchen zu veranlassen. Es wäre doch zu erwarten, daß der vernehmende Beamte bei Nennung eines solchen Verdachts durch einen Zeugen nachfragt, was denn hätte gemeldet werden können. Diese ‚Fehlstelle' ist auffällig. Stattdessen finden sich Formulierungen, wie *‚man wisse dazu weiter nichts.'* - es mag so gewesen sein...

...aber durch eine Aussage des Überlebenden **Marcel Darthout** im Jahre 2015, die ebenfalls von Michel Baury veröffentlicht wurde, fällt einiges Licht auf die Art damaliger Vernehmungen und der Erstellung der entsprechenden Protokolle solcher Aussagen. Der hier relevante Teil soll im Original zitiert werden (Baury, S.170):

*„Der Untersuchungsbeamte, beauftragt mit der Aufnahme meiner Aussage, die dann von der Brigade der Kriminalpolizei für die Zwecke der Justiz sofort nach der Befreiung (September 1944) redigiert wurde, schrieb nicht genau das auf, was ich ihm sagte. Wenn ihm meine Ausführungen nicht genehm waren, übertrug er sie in den Sinn, den er meinen Äußerungen geben wollte. Jene Aussage ist mir niemals übergeben worden."*

Dieses Bekenntnis des alten **Marcel Darthout** ist mindestens eine **korrigierende** Darstellung - wenn nicht gar mehr - der Praxis der polizeilichen Ermittlungen und Untersuchungen im Jahre 1944. Man könnte es auch so verstehen, daß die **Fälschung**, oder milder ausgedrückt, die **Lenkung von Aussagen** offen benannt wird. Es darf vermutet werden, daß dies nicht nur bei Darthouts Aussage geschah, sondern eine weitgehend praktizierte Vorgehensweise darstellte. Welcher Art genau diese Änderungen waren, ist wohl nicht mehr festzustellen. Sie dürften aber den Zweck gehabt haben, eine zuvor **festgelegte Linie** in die Aussagen zu bringen. Von hier aus ist es nur ein Schritt zum Verdacht, daß durch solche Maßnahmen etwas verdeckt werden sollte. Umformulierung und damit Sinnentstellung wäre die eine, Auslassung die andere Möglichkeit, womit sich die oben erwähnte ‚Fehlstelle' erklären ließe. Wenn man sich vorstellt, daß es bei dieser Praxis darum ging, die Ereignisse so darzustellen, daß sie

12 Joseph Barthélémy (1874-1945) war unter Pétain von Januar 1941 bis März 1943 Justizminister.

13 Es handelt sich dabei um die Garage Desourteaux, 20 Meter südlich von der Kirche liegend. Diese Garage wurde in Brand gesetzt, nicht jedoch eine danebenliegende Scheune. Hier liegt ein Irrtum seitens der Madame Deglane vor. Nach Pascal Maysounave, in dessen Buch ein Plan Oradours mit allen Häusern und detaillierten Angaben über alle Kraftfahrzeuge enthalten ist, taucht der Name Barthélémy weder als Bewohner eines Hauses, noch als Besitzer eines Kraftfahrzeugs auf. Ersteres dürfte daher kommen, daß B. nur Mieter bei Denis war, letzteres eine daraus resultierende irrtümliche Auslassung des Autors.

von den diversen Aussagen der Zeugen scheinbar gedeckt wurden bzw. daraus hergeleitet werden konnten, dann hätte man es mit einem offensichtlichen Manipulationsfall zu tun.[14]

Dem widerspräche aber die Tatsache, daß die in solchen Fällen mit der Zeit durchsickernden ‚wahren Tatbestände' so spärlich auftauchen, daß man sie auch gleich ignorieren oder als fantasievolle, gar böswillige Erfindungen oder Irrtümer abtun könnte. Doch soll zunächst noch etwas weiter in Richtung Manipulation überlegt werden...

...wenn man beispielsweise annimmt, diese Praxis habe das Ziel verfolgt, eine irgendwie vorhandene Mitverantwortung der ‚französischen Seite' für das Massaker über die anfängliche Denunziation hinaus zu kaschieren, so hätte die durch Darthout dokumentierte Bearbeitung von Aussagen notwendig gemacht, jegliche Hinweise auf Anwesenheit, Aktivitäten, Waffen- und Sprengstofflagerung seitens ‚des Maquis' oder irgendwelcher Maquisards in oder in der Nähe der Ortschaft, die in Aussagen auch nur andeutungsweise auftauchen würden, zu eliminieren, mindestens aber zu bagatellisieren, wo dies möglich schien.

Denn keinesfalls kann man vernünftigerweise annehmen, daß es bei einer solchen ‚Bearbeitung' von Aussagen darum gehen konnte, den Deutschen etwas ‚zu schenken'. Das Ziel konnte nur sein, Aussagen auf ‚Linie' zu bringen, in ihrer Tendenz zu schärfen und zweifelhafte Aspekte zu eliminieren. Wenn dies so angenommen werden darf, so ähnelt diese Praxis genau jener, die die Justizorgane der DDR anläßlich der Vorermittlungen und der Vorbereitung des Prozesses gegen **Heinz Barth** in Ostberlin 1983 verfolgten, und über die sich später der Verurteilte mit deren detaillierter Benennung schriftlich äußerte (vgl. hierzu Teil IIIb, S.36 ff.).

Daß eine solche Praxis auch die Aussagen der im Prozeß von Bordeaux 1953 angeklagten Soldaten betreffen würde, sogar mußte, kann man sich denken. Es gibt dazu einen späten, hochinteressanten Hinweis eines der damals Verurteilten, der auch andeutet, um was es dabei ging, und was der Preis war. Als es nämlich dem Reporter **Denis Trierweiler** vom *Paris Match* gelang, den seinerzeit in Bordeaux zum Tode verurteilten, dann aber zu längerer Haft begnadigten **Georges René Boos** am Fenster seiner Wohnung in Völklingen/Saarland zu befragen und sogar - gegen Boos' ausdrücklichen Wunsch - dabei zu filmen, sagte der alte Mann über eine interne Besprechung bei Nussy-Saint-Saëns, dem Vorsitzenden im Prozeß von Bordeaux, das Folgende:

> ***„Also Nussy-Saint-Saëns hat da Recht gehabt. Und das hat er gesagt, hat er gleich am Anfang gesagt, und er hat mich angeschaut, und da hab' ich gewußt: Moment einmal, er hat Recht. Ja."***

Boos gibt hier preis, daß im Prozeß eine Vereinbarung getroffen wurde, dergestalt, daß gewisse Dinge nicht bei der Verhandlung ans Licht kommen sollten, er sich ‚einsichtig' dazu bereiterklärte und dafür mit einer ‚Gegenleistung' des Gerichts rechnen konnte, mutmaßlich eine Zusage zu Art und Höhe der Strafe. Bemerkenswert ist das Motiv, das für diese eingeschränkte Aufklärung der Sachverhalte genannt wird. Auf die Frage des Interviewers:

> ***„Dem Nussy-Saint-Saëns haben Sie versprochen, nichts zu sagen. Nicht zu kotzen, wie Sie sagten.?"***

antwortet Boos:

> ***„Ja! Ja, er hat jetzt, er hat gewußt, er wollte Ruhe haben, mit Rücksicht auf die, auf die, sage' mer mal, auf die Hinterbliebenen. Das hat er gleich gesagt, er hat mich angeschaut und wir haben uns verstanden. Und da kamen eben die vielen Sachen einfach nicht zur Sprache, und es war gut so..."*** [15]

Das Video, das offensichtlich Ausschnitte aus einer längeren Unterhaltung präsentiert, geht an dieser Stelle nach wenigen, durch Verkehrslärm unverständlichen, weiteren Worten von Boos durch einen Schnitt übergangslos zur Frage der Sprengung der Kirche. Boos gibt darauf die in Anmerkung 13 zitierte Antwort...

**Fazit dieses kurzen Zwischenspiels**: Der Prozeß von Bordeaux war, juristisch gesehen, mindestens in Teilen ein Theaterstück. Es gab offenbar Tatsachen, die nicht genannt werden sollten, und folglich auch in der Gesamtbewertung keine Rolle spielen konnten. Ist es vorstellbar, daß es sich dabei um Dinge gehandelt haben könnte, die die deutsche Seite noch mehr belasteten? Man könnte dies eher verneinen.

Zwei Möglichkeiten als Grund für die ‚Absprache' bieten sich an: Einmal hätte der Präsident damit erreichen wollen, daß angesichts der anwesenden Hinterbliebenen nicht exzessiv grausame Details zur Sprache kommen sollten. Ein plausibler Wunsch, um die Hinterbliebenen, von denen ja viele hinten im Gerichtssaal saßen, nicht über Gebühr erneut mit den geschehenen Schrecknissen zu quälen.

---

14 **Anmerkung Juli 2022**: Es geht aus Darthouts Mitteilung an Michel Baury nicht hervor, wer ihn damals vernahm und ***„nicht genau das auf*** [schrieb]***, was ich ihm sagte."*** Seitem Baury sein ‚letztes Buch' in Sachen Oradour veröffentlicht hat (Michel Baury ‚*Oradour-sur-Glane - Un crime contre l'humanité*', Editions Jourdan 2021/22), und dort auch eine Reihe von Abschriften der originalen Protokolle jener frühen Vernehmungen vorlegt, die Angaben über Ort, Zeit und Vernehmer enthalten, kann diesen entnommen werden, daß es sich um **Kommissar Pierre Arnet** handelte, über dessen Praxis der Protokollerstellung Marcel Darthout berichtet hatte. Bemerkenswert ist dann, daß Baury in diesem seinem ‚letzten Buch' deutlich macht, daß er die von Arnet im Zusammenhang mit der Aussage von Mme. Rouffanche zu den Ereignissen in der Kirche berichteten Einzelheiten der Vorgänge und ihrer Flucht aus der Kirche für das **letztgültige** Dokument hält. Vgl. hierzu das ‚***Sonderkapitel Michel Baury / I***' im Ordner von Teil V.

15 Das Interview liegt im Ordner als Transkript ***‚Interview Boos'*** und unter ***‚Georges Boos Interview Paris Match'*** als Video vor. Dort ist auch die kategorische Aussage von Boos zu hören: ***„Tatsache ist: Die Kompanie hatte keinen Sprengstoff. Das ist Tatsache!"*** Natürlich ist dies kein Beweis für einen ‚kritischen' Historiker oder einen Vertreter der ‚offiziellen' Erzählung, der eine **gehörige Menge** deutschen Sprengstoffs voraussetzen **muß**, aber keine Beweise dafür herzeigen kann. Der von Trierweiler verfaßte Texteil seines Artikels ist im Ordner unter ***‚Paris Match - Notre Enquête'*** im französischen Original und in deutscher Übersetzung nebst einem Kommentar verfügbar.

Die andere, vielleicht ebenfalls plausibel - eingedenk der eminent politischen Dimension des Prozesses - wäre, daß irgendwelche mitverursachenden Aktivitäten des kommunistisch orientierten Maquis außerhalb der öffentlichen Verhandlung bleiben sollten oder mußten, weil damit das politische Ziel des Prozesses, wie es der Vorsitzende Marcel Nussy-Saint-Saëns offen formulierte, nicht durchzuhalten gewesen wäre, hatte er doch schon gleich zu Beginn verkündet: ***„Der wirkliche Prozeß, um den es hier geht, ist und bleibt der des Hitlerismus."*** [16]

Zurück zu **Barthélémy & Sohn** und den wenigen anderen ‚Verdächtigen'. Es gibt dazu Äußerungen derer, die das Massaker überlebt haben. Auch diese stammen vom Ende des Jahres 1944.

**Rechts**: Garagenbesitzer Hubert **Desourteaux** und sein Mechaniker Aimé **Renaud**. Beide überlebten das Massaker, da sie sich versteckt halten konnten. (Foto: offizielle Broschüre von 1945, Porträts kombiniert)

**Aimé Renaud** erzählt, daß ihm sein Kamerad Fernand Lesparat geraten habe, sich vor den Deutschen in Acht zu nehmen, die hinter ihm her seien:

***„Am Samstagmorgen, dem 10. Juni 1944, dem Tag des Massakers, gegen 14 Uhr, als ich in Begleitung von Lesparat zu meiner Arbeitsstelle hochging*** [Renaud war Mechaniker bei Hubert Désourteaux, dessen Garage sich im oberen Dorf befand]***, sagte letzterer zu mir: ‚Paß' auf dich auf, die Deutschen sind hinter dir her.' Ich habe ihn gebeten, mir zu sagen, was er wisse. Er hat mir geantwortet, er habe die Nachricht aus sicherer Quelle und fügte hinzu: ‚Morgen am Sonntag erkläre ich dir die Sache, Frauen haben mich darüber benachrichtigt, morgen haben wir mehr Zeit darüber zu sprechen.' Einige Augenblicke später habe ich Monsieur D.***[enis] ***vorbeigehen sehen, den Weinhändler, den man für einen Milizionär hielt. Auf meine Frage hat er mir geantwortet: ‚Ich befürchte nichts, ich habe vor den Deutschen keine Angst, das sind Menschen wie wir auch!' Ich riet ihm, mit mir zu kommen, um sich zu retten. Er antwortete mir: ‚Ich bin alt, ich fürchte nichts, ich gehe weiter zum Unterdorf.'"***

**Kommentar:** Diese Passage aus der Aussage des **Aimé Renaud** ist eigenartig und klingt mißverständlich. Es handelt sich **nicht** darum, daß Renaud durch seinen Freund **Fernand Lesparat**, der beim Massaker umkommen wird, etwas über die Ankunft der 3. Kompanie hörte, und dann Monsieur Denis, den angeblichen Milizionär, zunächst darüber befragte, und ihn warnte und aufforderte, sich ‚zu retten', sondern Michel Baury hat hier **wohl zum ersten Mal** - und nicht ohne Kritik von anderer Seite - einen **gänzlich neuen Aspekt in die gesamten Ereignisse** jenes tragischen Tages eingefügt, der sich konkret aus den Aussagen einiger der Überlebenden ableiten läßt. Dabei ging es um **kursierende Meldungen** über eine am Abend jenes Samstags bevorstehende Razzia im Dorf, um dort **Arbeitsdienstverweigerer aufzugreifen**. Das ist insofern von Bedeutung, als eine solche Aktion keinesfalls etwas mit der Waffen-SS zu tun gehabt hätte, sondern ausschließlich Sache der regionalen Militärverwaltung inkl. des SD und der französischen Polizeikräfte war. Hieraus - die Authentizität jener Meldungen vorausgesetzt - erhellt, wie komplex die Lage am Ort sozusagen ‚per Zufall' war.
Eigenartig zweifellos, warum es Renaud nötig fand, den alten Weinhändler **Léon Denis** zu warnen, hätte dieser doch nichts bei einer Razzia gegen Verweigerer des Arbeitsdienstes zu befürchten gehabt. Also warum sollte Denis dem Renaud folgen, um sich **zu retten**?
Die Razzia, von der Renaud allein betroffen sein würde, war doch erst für später am Tage gemeldet. Dieser Aspekt seiner Aussage ergibt nur Sinn, wenn Renaud von den anrückenden bzw. schon im Dorf angekommenen **Deutschen** gesprochen hätte. Hier muß in seinem Gedächtnis ein zeitlicher Sprung angenommen werden. Renaud ist, angesichts der ersten Deutschen im Dorf, einem gesunden Fluchtinstikt gefolgt und hat dies dem Denis ebenfalls geraten. Der Angesprochene aber hat nicht auf ihn gehört, lief den Deutschen sogar entgegen. Dazu paßt der Umstand, daß Renaud eine genaue Uhrzeit angibt, die nur um Minuten vor dem Einrücken des 1. Zuges der 3. Kompanie ins Dorf liegt. Das bedeutet, daß sich die beiden Gespräche auf der Dorfstraße abspielten, als Diekmann bereits die Brücke über die Glane vor dem Ort sehen konnte. **Renaud** und **Lesparat** kamen, der Aussage von Mathieu Borie zufolge (s.o. S.6) gerade aus dem Café ***Chez Brandy***, wo beide mit Borie über einen Eintritt in den Maquis gesprochen hatten. Schon dort hatte Lesparat von etwas Schlimmem gesprochen, was **am Abend** geschehen würde. Warum er dasselbe wenig später nochmals zu Renaud auf dessen Weg zur Arbeit beim Garagenbesitzer Desourteux sagt, ist nicht recht zu verstehen, geschah aber vielleicht aus der großen Sorge heraus, die ihn umtrieb. Kurz danach würde Fernand Lesparat von den ausschwärmenden deutschen Soldaten zum Marktplatz dirigiert werden, während Aimé Renaud sich verstecken konnte und überlebte, nachdem er kurz vorher noch dem Weinhändler Denis denselben Rat vergeblich gegeben hatte.

Doch **Aimé Renaud** hat noch etwas mehr zu berichten (Baury ‚*Le récit...*', S. 131):

***„Als mein Kamerad Lesparat mir sagte, das gehe nicht,*** [die Offenlegung der Quelle seiner Information] ***vertraute er mir auch an, daß der benannte B.***[arthélémy]***, der im Ort als großer Kollaborateur bekannt war, schon auftanken und die Reifen seines Autos hatte aufpumpen lassen. Diese Information ist gesichert. Er dachte, B.***[arthélémy] ***sei über die Ereignisse unterrichtet oder würde zumindest seine Abfahrt vorbereiten, falls irgendein Ereignis einträte. Zu der Zeit fürchtete man die Miliz ebensoviel wie die Deutschen, die jeden kontrollierten...***
***Ich kenne keinen, der am Ursprung dieses Massakers steht. Ich wußte von Lesparat, daß wahrscheinlich ein Ereignis bevorstand, aber niemand sonst hatte zu mir darüber gesprochen. Meiner Kenntnis nach gab es in Oradour keine versteckten Waffen. Im Ort gab es keine bewaffneten Widerstandskämpfer. Von allen, die dem Massaker entkommen konnten oder nicht in Oradour waren, wüßte ich niemanden zu verdächtigen, der die Vernichtung des Ortes ausgelöst haben könnte..."***

Es gibt eine Stimme, die hier nicht extra im Original zitiert werden soll. Es handelt sich um die Aufwartefrau des Weinhändlers Denis, die zu keinem Zeitpunkt irgendwelche politischen Gespräche oder gar deutschenfreundliche Äußerungen der Herren gehört haben will. Also genau das Gegenteil dessen, was andere beobachtet haben. Doch kann man wohl kaum die ganz konkreten Äußerungen Barthélémys bezweifeln, die Pierre Tarnaud und Marie Delange sozusagen wörtlich aus ihrer Erinnerung wiedergeben konnten. Es scheint, daß Barthélémy aus diversen Gründen im Ort bei vielen nicht wohl gelitten war. Das reichte mutmaßlich für seine nachträgliche Verdächtigung.

16 Zitiert nach Reynouard ‚*Die Wahrheit über Oradour*', S.343, dort die Quelle *Le Monde*, 13. Januar 1953, S.12.

In einer Aussage von **Mathieu Borie**, 1944 in Limoges, findet sich eine bemerkenswerte Beobachtung, die er machte, als die Menge der Männer auf dem Marktplatz schon versammelt war. Er bekommt gewisse Handlungen und eine **Unterhaltung** zwischen Deutschen und Franzosen mit. Leider hört er nicht genug, um eine klare Angabe zum Inhalt machen zu können. Dennoch wird deutlich, daß sich zu diesem Zeitpunkt zwischen den Deutschen, also Diekmann, Kahn und einem zweifellos hinzugezogenen Dolmetscher, und den versammelten Männern mehr abspielte, als in allen anderen Aussagen der vier anderen Überlebenden des Massakers zu finden ist. Borie schildert die Szene, die auch in seinem Tagebuch mit geringfügigen Änderurngen zu finden ist, folgendermaßen:

> ***„Wo ist der Weinhändler?" Dieser stellt sich vor: „Denis", dann den Schwiegersohn T.*** [exeraud] ***Der Offizier sagt: „Monsieur T.*** [exeraud] ***kommen sie mit mir." Dieser folgt ihm, kommt dann zurück. Sie räumen Scheunen, Garagen usw. Ich habe Monsieur T.*** [exeraud] ***mit den Drecksdeutschen diskutieren sehen. Aber die Drecksdeutschen mokierten sich über das, was T.*** [exeraud] ***ihnen erzählte. Trotzdem sprach er zu ihnen davon, etwas „fester anzuziehen", und alle Drecksdeutschen, die in der Nähe standen, lachten darüber. Dann ging der Sohn von Roumy zu dem Offizier. Dieser aber ließ ihn in die Reihe zurücktreten. Er hielt seine Papiere in der Hand, war in die Uniform der Miliz gekleidet, und wollte wohl dem Drecksdeutschen etwas vorzeigen. Er wurde von seinen umstehenden Kameraden gehänselt. Er war überzeugt worden: Der Offizier hatte eine Arbeit zu erledigen und würde sich nicht mit dem befassen, was man ihm erzählte."***

**Kommentar:** Eine höchst interessante Beobachtung, die Borie hier machte. Es gab offenbar mehr ‚Unterhaltungen' zwischen Diekmann, Kahn und einigen der Franzosen, als üblicherweise berichtet wird, wo allein von einer ähnlichen Szenerie **zwischen Diekmann und Bürgermeister Desourteaux die Rede ist**. Bedauerlicherweise konnte Borie nicht genau verstehen, um was es in den Unterhaltung ging. Michel Baury deutet die Worte „fester anziehen" (***‚serrer'*** im Original) durchaus plausibel, Texeraud habe damit ein „Anziehen der Schrauben" gemeint, also so etwas wie eine Verschärfung von Maßnahmen im politischen Rahmen. Das ist durchaus vorstellbar als Inhalt eines Gesprächs eines französischen Sympathisanten, wenn nicht gar ‚Kollaborateurs', mit anwesenden höheren deutschen Soldaten und einer für ihn damit einhergehenden, momentanen Herausgehobenheit vor den anderen Franzosen, die sich über ihr Schicksal zu diesem Zeitpunkt noch nicht im klaren waren. Ob Borie das Lachen der Deutschen im Sinne eines ‚Auslachens' richtig gedeutet hat, muß offen bleiben.

Borie sieht auch, daß der junge Roumy seine Papiere einem Offizier zeigen will, aber zurückgewiesen wird und den Spott der Umstehenden zu spüren bekommt. Angesichts der merkwürdigen ‚Vertrautheit', mit der der Schwiegersohn des Weinhändlers Denis, Henri Texeraud, in dieser Situation ein Gespräch führt, vorher offenbar auch noch aufgerufen wird, aus der Reihe treten und mitkommen soll, stellt sich die Frage, ob **etwa Texeraud, vielleicht gemeinsam mit seinem Schwiegervater Denis, etwas mit der Meldung bei Diekmann in Saint-Junien zu tun hatte**? Eine vage Möglichkeit, mehr nicht - und im Widerspruch zu den Beteuerungen überlebender Einwohner, man könne sich nicht vorstellen, wer im Dorf einen solchen Verrat begangen haben könnte. Aber auch solche Beteuerungen sind keine unumstößlichen Wahrheiten. Die Vermutung kann dennoch nicht durch weitere Hinweise gestützt werden. Eigentümlich ist die geschilderte Szenerie dennoch. Henri Texeraud besaß einen PKW, den er offenbar auch fahren durfte. War er damit nach Saint-Junien gefahren, war er einer der Informanten? Sein Auto steht seit der Umwandlung des Ruinenortes in eine Gedenkstätte - trotz Konservierungsmaßnahmen dem unaufhaltsamen Verfall preisgegeben - an der Ecke des Dorfplatzes und wird Besuchern als „der Wagen des Dr. Desourteaux" präsentiert (Eine der nebensächlichen Merkwürdigkeiten, die vor Ort zu finden sind, und für die man nach einer plausiblen Begründung suchen könnte - außer man nähme schlicht einen anfänglichen Irrtum an, der dann stur beibehalten wurde, wie etwa die Schreibweise des Namens **Diek**mann als **Dick**mann.)

Das Haus des Weinhändlers im heutigen Zustand, die ***„Chai Denis"***, wo einige Männer erschossen wurden.

Weinhändler **Léon Denis**.

… die ***‚Association Amicale des Médecins du Maquis et de la Résistance'*** installierte in Oradour eine Gedenktafel für ihn und seinen Vater, den damaligen Bürgermeister.

Der Wagen von **Henri Texeraud**, dem Schwiegersohn des Weinhändlers Denis. Im Zusammenhang der Vorgänge in Oradour wird er als „Wagen des Arztes Dr. Desourteaux" präsentiert. Dr. Jacques Desourteaux gehörte als Arzt zum Maquis der Gegend, denn…

Weinvertreter **Henri Texeraud**.

Den Abschluß soll eine jener Auskünfte bilden, die von eifrigen, fast durchweg nicht wohlgelittenen Recherchieuren eingeholt wurden. Die folgende wurde von Vincent **Reynouard** in seinem in Frankreich verbotenen Buch veröffentlicht, von dem schon einige Male hier die Rede war und soll hier mit dem Text, dessen Teil sie in jenem Buch ist, eingefügt sein. Sollte sie Wahrheit enthalten, so dürfte daraus geschlossen werden, daß sich in der Tat ‚hinter den Kulissen' des Prozesses von Bordeaux und zwischen denen, die das Massaker überlebten, sich ein neues Leben aufbauen und mit der Last des Erlebten und Erlittenen fertig werden mußten, manches abspielte, was wohl nie mehr zum Thema gemacht werden kann.

Mit Bezug auf das, was Oberstleutnant **Eberhard Matthes** 1964 über Äußerungen einiger Personen erzählte, denen er bei seinem Besuch im Ruinendorf begegnet war, und was er später eidesstattlich dazu aussagte und beim Militärarchiv in Freiburg hinterlegt wurde (vgl. Teil IIIa, S.36 ff.), schreibt Reynouard:

***„Im Jahre 1990 traf V. Reynouard eine dieser Personen. Dieser lehnte es entschieden ab, seine Personalien bekannt zu geben und seine Identität veröffentlicht zu sehen. Während der Unterhaltung verriet er, daß kurz vor dem Prozeß von Bordeaux, zu dem er als Zeuge geladen worden war, Einwohner von Oradour ihn mit dem Tod für den Fall bedroht hatten, daß er sprechen würde. „Wenn du sprichst", hatten sie ihm gesagt, ‚werden wird dich in die Garonne werfen.' Deshalb hatte er sich auf eine Aussage ohne Bedeutung beschränkt. Als V. Reynouard ihm von der Erklärung des E. Matthes erzählte, war dieser Zeuge, den man gezwungen hatte, zu schweigen, keineswegs überrascht..."*** [17]

Sollte Wahrheit in dieser Erzählung stecken, bedürfte es nur einer detaillierten Recherche zur Frage, wer damals als Zeuge aus Oradour in Bordeaux vorgeladen war, und wer dieser Zeugen nur eine ***„Aussage ohne Bedeutung"*** gemacht hat. Daß sich dafür jemand finden wird, darf bezweifelt werden - oder könnte es Borie gewesen sein? [18]

Die ‚Gerüchteküche' soll hier mit ihrem insgesamt magerem Ertrag geschlossen werden. Außer Gerüchten waren leider keine handfesten Angebote zu machen.

Dennoch zeigte sich, daß gerade auch in den Gerüchten das Grübeln und das Unbehagen angesichts der Hintergründe der Ereignisse und der seit der Veröffentlichung der ‚offiziellen' Broschüre von Pauchou/Masfrand vorgegebenen Richtung als nicht hinreichend plausibel eingeschätzt wurden und zum Teil noch werden.

Am Ende dieses Sonderkapitels soll noch eine Information von **Michel Baury** nachgetragen werden, die massiv gegen den offiziell verbreiteten Eindruck einer um Oradour herum völlig ‚*maquisardfreien Zone*' spricht. Auf S.115 seines Buches ‚*Oradour-sur-Glane - Le récit d'un survivant*' teilt er mit (Zitat des Zeugen in kursiv):

**„Anläßlich historischer Nachforschungen zu einem Dossier über Résistance und Kollaboration, hat sich ein Zeuge, der seine Anonymität gewahrt wissen wollte, offenbart und eine sehr wichtige Information beigebracht. Da seinem Vater eine Wohnung weit weg von der östlichen Zone des Departements zugewiesen worden war:**

**[…]** ***wohnten wir alle in Bellac, wo er mit der Résistance in Kontakt getreten ist, mit der Armée secrète (AS). Sehr bald war er Adjutant des Kommandeurs einer Kompanie der lokalen AS, unter dem im zugeteilten Pseudonym ‚Gobelesse', weil er eine gewisse äußere Ähnlichkeit mit Goebbels, dem rechten Arm Hitlers, hatte. So kam es denn, daß er sich am 10. Juni 1944 mit einer Gruppe von Maquisards der AS in einem Hinterhalt in der unmittelbaren Nähe von Oradour-sur-Glane befand, ungefähr 500 Meter vom Ort entfernt in einem Wald an der Straße nach Saint-Junien. Er hat Oradour brennen gesehen, bevor er die Entscheidung traf, sich angesichts des Mißverhältnisses der militärischen Kräfte nach Bellac zurückzuziehen, und so darauf verzichtete, die Deutschen anzugreifen. Es gab damals in seiner Kompanie einen Maquisard, der früher bei der FTP gewesen war und das Lager gewechselt hatte, um sich der AS anzuschließen. Dieser Maquisard hatte als Geliebte eine Sekretärin der Kommandantur in Limoges. Vielleicht hat er so unfreiwillig den Deutschen Informationen geliefert, die diese bei der Auswahl von Oradour-sur-Glane geleitet haben könnten, um dort Repressalien vorzunehmen."***

**Es gab also keinen Zusammenstoß zwischen den Deutschen und der Armée secrète, die Gruppe im Hinterhalt zog sich diskret nach Bellac zurück."**

**<u>Kommentar</u>: Eine höchst bedeutsame Mitteilung, die zeigt, daß sich Maquisards - hier der AS - sowohl grundsätzlich in der Umgebung von Oradour aufhielten, als auch an jenem Tage offensichtlich ganz in der Nähe in einem Hinterhalt lagen, dessen Ziel leider nicht genannt wird. Es dürfte aber nichts mit dem Einsatz der 3. Kompanie zu tun gehabt haben, sondern eher einer der üblichen Überfälle auf einzelne Fahrzeuge der Wehrmacht, wenn also das Kräfteverhältnis ‚stimmte'. Daher zog sich die Gruppe auch klugerweise zurück, und versuchte gar nicht erst, in das Geschehen in Oradour einzugreifen.** (Siehe hierzu auch Teil IIIc, S.34)

**Aus einer solchen Mitteilung heraus ist es leicht begreiflich, warum von hohen bis allerhöchsten Repräsentanten der Widerstandsbewegung einhellig und unter Eid versichert wurde, es habe rund um Oradour keine Maquisards gegeben, hätte diesen doch andernfalls offen die heftigsten Vorwürfe gemacht werden können, bis zum ehrenrührigen Vorwurf der Feigheit. Daß solche Vorwürfe im Geheimen zirkulierten und deren reale Grundlagen dann als Gerüchte abgetan werden mußten, dürfte ebenfalls einleuchten. Anzufügen wäre noch, daß Reynouard bei seinen Recherchen in den neunziger Jahren bereits im Prinzip dieselbe Erzählung über nahe bei Oradour liegende Maquisards zu hören bekam. In seinem Buch berichtet er davon auf S. 307. Als Quelle gibt er interessanterweise ein weiteres Mal ‚G.D', also Guy Dubois, an. Dubois wiederum hatte von dieser Sache durch den anonym bleiben wollenden Informanten ‚L. J.' erfahren, der selbst bei jener Gruppe von Maquisards gewesen war. Es ist sehr wahrscheinlich, daß es sich um denselben Ex-Maquisard *‚Gobelesse'* handelte, dessen Information dann Jahre später <u>über den Sohn</u> an Michel Baury gelangte.**

Und Baury hat noch eine ‚kleine Meldung' zu Maquisards in und um Oradour auf Lager. Auf S.114 desselben Buches liest man das Zeugnis des Mitgliedes der 2409. Kompanie der FTPF, **Marc Robert**, der in *Le Queyroix*, einem Weiler 4km von Oradour entfernt wohnte. Er hört am 10. Juni 1944 die ersten Schüsse in Oradour und glaubt zunächst, wie Borie, an einen Zusammenstoß des Maquis mit den Deutschen:[19]

***„Die Männer des Dorfes*** [Le Queyroix] ***sammeln sich und wir gehen gemeinsam zum Camp. Während des Marsches äußert jeder seine Meinung dazu, was passiert sein könnte; wie haben alle dieselbe: Das ist ein Zusammenstoß mit dem Maquis von Oradour! Dann, mit einem Schlag, der Lärm einer Bombe und der schwarze Qualm, der in den Himmel steigt, sofort gefolgt von einer Schießerei, die mehrere Minuten dauert. Diesmal sind wir sicher, daß dies nicht der Maquis ist."***

17 Vincent Reynouard *‚Die Wahrheit über Oradour'*, S.296.

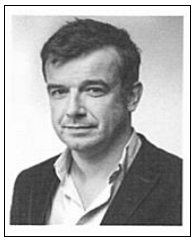
18 Der Verfasser hat inzwischen Nachricht, daß es sich um **Pierre Tarnaud** aus dem Weiler Le Theil gehandelt haben soll.

19 Baury entnimmt dies dem Buch ‚*Histoires tragiques du maquis*', Editions de Veytizou, 2011.

Man ist auch hier ein letztes Mal verwundert: nicht an **irgendwelche Maquisard** in Oradour denken die Männer, sondern an den „**Maquis von Oradour**"! Diese Männer von ‚der Basis' der Widerstandsbewegung, hier der kommunistischen FTPF, haben keinerlei Grund, an einen Zusammenstoß der Deutschen mit dem „**Maquis von Oradour**" zu zweifeln . . .

Zunächst jedenfalls. Bis zum ***„Lärm einer Bombe"***, und dem, was dann mit Sicherheit die Erschießung der Männer in den Scheunen widerspiegelt. Indessen beschwören ihre großen und kleinen Kommandeure und diverse andere Vertreter staatlicher Stellen später, es habe in Oradour keinen Maquis gegeben. Man bleibt ratlos, wenn man sich nicht entschlösse, einer Seite eine taktische Lüge zuzutrauen...

(Zu weiteren Aufschlüssen in diesem Zusammenhang sei auf den Teil IVc verwiesen.)



**Régis Le Sommier**, ‚grand reporter' des Paris Match. (Foto: Patrick Fouqué)

Bei dem Journalisten **Régis Le Sommier**, Chefreporter des *Paris Match*, spielt die Frage nach Maquisards oder einem Maquis in Oradour ebenfalls eine Rolle. Er hat seine abwägenden Gedanken dazu in einem Buch vorgelegt, das 2014 erschienen ist, also im Gedenkjahr.[20] Le Sommier schrieb das Folgende vier Jahre bevor der vollständige private Bericht von Mathieu Borie erschien.

***„...Im Juni 1944 zählt Oradour also nahezu eintausend Einwohner, im Vergleich zur Hälfte in normalen Zeiten. So ist es schwer zu glauben, daß diese vertriebenen, oder die Annexion verweigernden Lothringer, mit einem Schlage die Idee aufgegeben haben könnten, ihr Land in besseren Zeiten wiederzugewinnen und sich wohlweislich von den Widerstandsbewegungen ferngehalten hätten. Selbst wenn diese Flüchtlinge sich nicht alle zum Eintritt in den Maquis berufen fühlen, gibt es bei ihnen unvermeidlich ein Wohlwollen den französischen Befreiungsbewegungen gegenüber. Wie bei all jenen, die die Besetzung 1940 auf den Weg ins Exil schickte, und denen Deutschland das Unglück gebracht hatte.***

***‚Ich gehe zur Kreuzung hoch, um den Weg zum Friedhof zu nehmen, aber die Drecksdeutschen sind in Stellung' schreibt Mathieu Borie. ‚Zu spät um zu entkommen. Als Widerständler dachte ich daran, Verstärkung zu holen. Ich bin gezwungen weiterzugehen.'***

***Wo dachte er diese Verstärkung zu finden? Offiziell gab es in Oradour keinen Maquis, außer in der überbordenden Fantasie eines rachedurstigen Diekmann, in jener eines Stadler, bereit den Maquis für die wahrscheinliche Hinrichtung Kämpfes bezahlen zu lassen, und in jener ihrer französischen Handlanger bei der Gestapo, dem SD und der Miliz. Die ersten Maquisards sollen weniger als zwanzig Kilometer entfernt operieren. Hingegen befindet sich Oradour zwischen zwei bedeutenden Drehscheiben des Maquis, die Saint-Junien und Limoges darstellen, und die mit einer Straßenbahn verbunden sind, die einen Zwischenhalt im ‚friedlichen' Dorf macht. Schwer zu glauben, daß die Résistance dort keinen Stützpunkt gehabt hätte.***

***Glaubte Mathieu Borie tatsächlich zu Fuß, mit dem Fahrrad oder gar mit der Straßenbahn Widerstandskämpfer zu holen, um einer SS-Kompanie entgegenzutreten? Wenn die Sache so stand, dann gab es Mengen davon."***

**Régis Le Sommier** ist einer der wenigen neueren Autoren, die sich ohne die üblichen ‚Begrenzungssteine' der älteren in Gedanken ergehen, die aus einer **realistischen** Betrachtung dessen, was überliefert wurde erwachsen. Daß der vollständige Bericht von Mathieu Borie, den Le Sommier hier nur in den bereits veröffentlichten, redigierten Teilen verwenden konnte, dann 2018 aufs deutlichste die Existenz von Mitgliedern der Résistanc unterschiedlicher Richtung in Oradour bestätigen würde, wird er sich so nicht vorgestellt haben.

* * *

**Nachträglicher Abschnitt**

In Teil IVb, der sich hauptsächlich mit den Erlebnissen und Aussagen von Madame Rouffanche befaßt, wird eine Aussage des Elsässers **Auguste Lohner** erwähnt, die nicht eigentlich ins Gefüge der bekannten und berichteten Ereignisse paßt und kontrovers gesehen werden kann. Diese Aussage wird in jenem Teil näher beleuchtet, hier aber als eigener nachträglicher Abschnitt im Rahmen des Themas „Fremde im Ort" eingefügt. Ursprünglich als eigenes Sonderkapitel gedacht, ist der Text als **Fragment** zu betrachten, das hier „gesichert" wird.

## *Die unbekannten ‚Männer'*

Den Gerüchten über Personen aus dem Dorf soll eine Aussage beigefügt werden, die die Anwesenheit von Maquisards im Dorf **anzudeuten scheint**, Sie entstammt einer offiziellen polizeilichen Vernehmung. Diese Aussage steht quer zur offiziellen Erzählung und ist folglich ein besonderer Anlaß für die Überlegungen der ‚revisionistischen' Seite, daher erwartbar Abwehrreaktionen ausgesetzt. Dazu muß man sie zunächst einmal **zur Kenntnis nehmen**.

---

20 Régis Le Sommier ‚*Les mystères d'Oradour - Du temps du deuil à la quête de la vérité*', Michel Lafon, 2014. Zitat S.140/141.

Der elsässische Soldat **Auguste Lohner** (geb.1913) sagt in seiner freiwilligen Aussage von 1945 etwas sehr Merkwürdiges. Im französischen Vernehmungsprotokoll vom 22. November 1945 in Colmar vor Kommissar **Arnet** findet sich der folgende Satz:

***„Ich selbst hatte Befehl erhalten, mich der Kirche gegenüber, unterhalb auf der Straße aufzustellen, um darauf zu achten, daß niemand entkommen würde, und zwar in dem Augenblick, als die Männer versucht hatten, durch die Kirchenfenster zu entfliehen."*** („J'avais moi-même été commandé de me poster face à l'église, en contre bas, sur la route, pour veiller à ce que personne ne s'échappe, cela au moment ou les hommes avaient tanté s'échapper par les vitraux.")

Auguste Lohner 1940 als französischer Soldat.

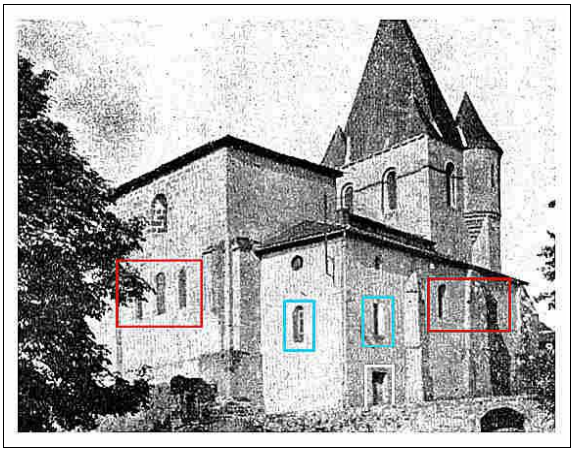
Auguste Lohner 1944 als SS-Mann.

Es ist gesichert, daß Frauen und Kinder in der Kirche bei ins Schloß gedrücktem, mutmaßlich unverriegeltem Hauptportal und südlichem Nebeneingang von außerhalb postierten deutschen SS-Soldaten bewacht wurden. Es wird nirgendwo ausdrücklich erwähnt, die Türen seien **zugeschlossen** worden. Es entsteht nur bei der Verwendung der Begriffe ‚verschlossen' oder ‚eingeschlossen' dieser Eindruck.

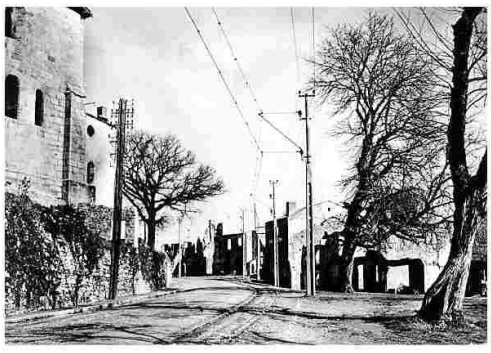
Auguste Lohner ist einer dieser Wachsoldaten. Über den Sinn des ins Deutsche übersetzten Satzes **kann es keine Diskussion geben**: Lohner spricht von **Männern**, die in der Kirche waren und versucht hatten, aus den Kirchenfenstern zu fliehen. Männer, die nach allem, was über Oradour berichtet und geschrieben wurde, dort nicht hätten sein können bzw. dürfen!

Lohner berichtet auch davon, was er zuvor tun mußte: Dolmetscherdienste auf dem Dorfplatz leisten, einen PKW aus einer Garage holen und muß auch noch an einer Erschießung in der *‚Chai Denis'* teilnehmen. Er erlebt dann die Explosion in oder an der Kirche, erwähnt die Verletzung des Unterscharführers Gnüg, und wie Unteroffiziere in die Kirche eindringen, Handgranaten werfen und mit Maschinenpistolen ***„alles niedermetzeln."*** Er spricht auch davon, später erfahren zu haben, eine Frau habe sich aus einem Kirchenfenster stürzen **wollen** und sei dabei ***„niedergestreckt"*** worden. Dann schwenkt Lohner **unvermittelt zeitlich zurück** und erzählt etwas, was sich nur vor der Explosion ereignet haben kann, nämlich, daß er als Wache an der Kirche stand, wo er dann ***„gerade in dem Augenblick, als die Männer versucht hatten, durch die Kirchenfenster zu entfliehen"*** eingetroffen zu sein **scheint** und Details dieser Flucht auch noch hätte mitbekommen können. Von solchen spricht er jedoch **nicht**. Es wird also z. B. nicht klar, **welche Fenster** gemeint waren. Man kann aber begründet vermuten, es habe sich um die Fenster des Chores gehandelt, aus deren mittlerem sich Madame Rouffache nach draußen gestürzt haben will. Ihre Flucht war allerdings **gelungen**. Wollte man Lohner streng bei seinen Worten nehmen, war es aber bei den von ihm so bezeichneten ‚**Männern**' bei einem Flucht**versuch** geblieben. Sie hatten demzufolge **nicht aus der Kirche entkommen** können, waren also weiterhin dort eingeschlossen.[21]

Da sich in der Kirche zu jenem Zeitpunkt **noch keine Explosion** ereignet hatte, von der immer berichtet wurde, diese habe **die Fenster zerstört**, hätten jene „Männer" noch **nicht aus zerstörten Kirchenfenstern** fliehen können. Wenn man nun **nicht** annimmt, „Männer" hätten eines der Kirchenfenster **gewaltsam zerdrückt**, um hinauszukommen, hätte es sich **allein um Fenster** handeln können, die **normal zu öffnen waren**. Davon gab es aber mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit nur jene **beiden in der Sakristei**. Deren eines geht auf den Kirchplatz, das andere, direkt vom Kirchplatz her gesehen eher verdeckt, nach Osten hinaus.



**Rechts**: Die für die Flucht der ‚Männer' infrage kommende Kirchenseite. Links die **drei Chorfenster**, fast 4m oberhalb einer schrägen Böschung liegend, verglast und außen mit einem **Metallgitter** geschützt. Rechts die beiden **Fenster der Nordkapelle**, verglast und fast 7m über dem Niveau des Kirchplatzes. In der Mitte die beiden **Fenster der Sakristei**, mit ziemlicher Sicherheit von innen normal zu öffnen. Darunter die auf den Kirchplatz führende **Pforte** des Untergeschosses.
Nur die beiden **blau umrandeten Fenster** hätten die Bedingungen erfüllt, um ‚Männern' - oder ‚Frauen'? - zu erlauben, aus der Kirche **in der Weise**, wie es ausgesagt wurde, nämlich „aus den Fenstern" zu fliehen. Die Position der Kamera dürfte auch die gewesen sein, die Lohner als seinen Platz auf der Straße unterhalb der Kirche angibt, wo er seine Wachfunktion zu erfüllen hatte.



**Links**: Der südöstliche Ortseingang von Oradour. Links der Chor der Kirche, rechts davon die Sakristei. Rechts unter dem Baum, auch noch weiter nach rechts hin bis etwa zum Baum neben dem Oberleitungsmasten verteilt, könnten sich SS-Männer als Wachen an diesem Teil der Kirche befunden haben. Unter ihnen mutmaßlich auch Auguste Lohner.

21 Es ist allerdings nicht auszuschließen, daß „Männer" bei diesem Versuch, die Kirche durch die Fenster zu verlassen, **erschossen wurden**, also kurz bevor Lohner als Verstärkung dorthin kommandiert worden war.

Woher kamen diese ‚Männer', von denen Lohner spricht, und deren erneuten Fluchtversuch durch die Kirchenfenster er und wahrscheinlich noch einige andere Soldaten verhindern sollten? Sie konnten kaum der Menge der männlichen Dorfbewohner entstammen, da diese zu dem Zeitpunkt, von dem Lohner spricht - vorausgesetzt er hat die zeitliche Abfolge seiner Aktivitäten tatsachengemäß erinnern können - bereits erschossen in den Scheunen lagen. Er selbst hatte ja bereits an einer der Erschießungen teilnehmen müssen. Sechs Männer waren mit unwahrscheinlichem Glück aus der Scheune Laudy entkommen und befanden sich weit weg von der Kirche. Einer darunter, der Garagenbesitzer Poutaraud, wurde noch auf seiner Flucht kurz vor Erreichen des rettenden Friedhofs erschossen.

> **Nebengedanke**: Es könnten sich allerdings zuvor, als die Bewohner zum Dorfplatz gehen sollten, einige Männer des Dorfes in die Kirche begeben haben, um dem Befehl zum Sammeln auszuweichen. Diese Möglichkeit ist, soweit zu sehen, in der Literatur von niemandem erwogen worden, wäre aber auch **reine Spekulation**. Dabei hätten diese Männer mit Sicherheit einen triftigen Grund gehabt, sich nicht zum Dorfplatz zu begeben.

Wenn Lohner tatsachengetreu ausgesagt haben sollte, was hier vorerst angenommen wird, so hätten sich also zuvor irgendwelche ‚Männer' in der Kirche aufhalten müssen, ohne daß dies bekannt war. Zu ihnen wären dann Frauen und Kinder in die Kirche gebracht und das Gebäude bewacht worden. Dann hätten diese ‚Männer' versucht, aus Kirchenfenstern zu fliehen, umständehalber nur aus jenen beiden der Sakristei, weil die Türen für eine Flucht ausschieden. Sie hätten in einer Falle gesessen, aus der sie zu entkommen versuchten. Wer diese ‚Männer' gewesen sein könnten, wäre nicht schwer zu erraten, wollte man der ‚revisionistischen' Ansicht folgen. Es dürfte sich nicht um solche gehandelt haben, die zum Gebet in der Kirche waren. Es könnte sich bei ihnen aber durchaus **auch** teils um männliche Bewohner des Dorfes gehandelt haben. Die Flucht durch Kirchenfenster war aber offenbar gescheitert. Somit saßen sie weiterhin zusammen mit den Frauen und Kindern in der Kirche.

Soweit zunächst diese eigentümliche Geschichte, von der rein gar nichts von irgendjemand anderem je erzählt wurde und die - sollte man hier sagen erwartungsgemäß? - im Prozeß in Bordeaux auch keine Rolle gespielt hat.

Eine berechtigte Frage sei noch angefügt: Wenn sich alles wie geschildert zugetragen haben sollte, warum sind dann diese „Männer" nicht einfach gleich durch die Sakristei in deren Untergeschoß gestiegen und hätten den weit ungefährlicheren Versuch gewagt, durch die dortige Pforte einen Ausbruchsversuch vorzunehmen statt die nicht ganz ungefährlichen Sprünge aus dem Fenstern zu wagen?

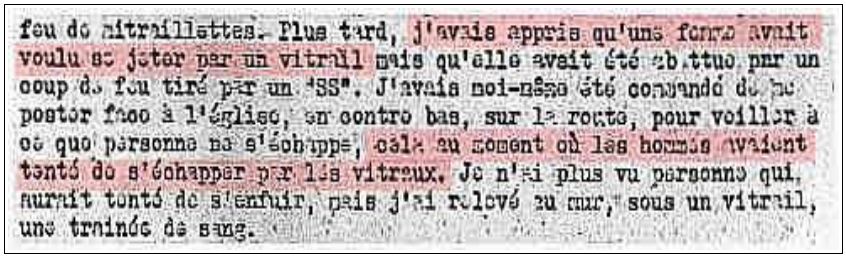
## *Lohners angebliches ‚Sprachproblem'*

Wie lautet nun Lohners Satz im französischen Original? Er war **Muttersprachler**, wenn auch elsässischer Abkunft. Man sollte also annehmen, daß er seine Worte zu wählen wußte, und nicht durch flüchtige Wortwahl einen kapitalen, unbeabsichtigten Bedeutungswechsel produziert hätte. Lohner sagte aus:

> ***„...pour veiller à ce que personne ne s'échappe, cela au moment où les hommes avaient tenté de s'echapper par les vitreaux."***

Nochmals: Falls Lohner seine Worte wahrheitsgemäß und idiomatisch korrekt wählte sprach er von **Männern**, nicht etwa von ‚***Menschen***', die aus den Fenstern zu fliehen versucht hatten, und, der Wortwahl gemäß, schon **gar nicht von Frauen**. (Nochmals der Hinweis: Die damit verbundene Frage, wie es hätte bewerkstelligt werden können, durch irgendeines der Kirchenfenster zu fliehen, ist auch Thema des Haupttextes von Teil IVb.)

Das von Lohner benutzte Wort ist Gegenstand von Kommentaren und Interpretationen. Ausgelöst wurde dies durch die Veröffentlichung dieser Lohner'schen Aussage in der Publikation des ‚revisionistischen' Autors **Vincent Reynouard**.[22] Dieser schließt, gemäß seiner Grundüberzeugung zu Ursachen und Ablauf der Ereignisse in Oradour, aus diesen Worten, daß sich Männer in der Kirche befanden, die durch die Kirchenfenster nach draußen gelangen wollten. Diese Interpetation läßt sich plausibel auf das, was der Elsässer Lohner 1945 ausgesagt hatte, zurückführen. Für Reynouard ist klar, daß diese ‚Männer' im Grunde nur Maquisards sein konnten, die sich in der Kirche verborgen gehalten hatten, dorthin folglich vorher, mutmaßlich beim überraschenden Eindringen der Deutschen in den Ort, geflüchtet waren, nun in der Falle saßen und irgendwie wieder hinauswollten.[23] Das wäre ein einleuchtendes ‚Szenario'...


feu de mitrailllettes. Plus tard, j'avais appris qu'une femme avait voulu se jeter par un vitrail mais qu'elle avait été abattue par un coup de feu tiré par un "SS". J'avais moi-même été commandé de me poster face à l'église, en contre bas, sur la route, pour veiller à ce que personne ne s'échappe, cela au moment où les hommes avaient tenté de s'échapper par les vitreaux. Je n'ai plus vu personne qui, aurait tenté de s'enfuir, puis j'ai relevé au mur, sous un vitrail, une traînée de sang.

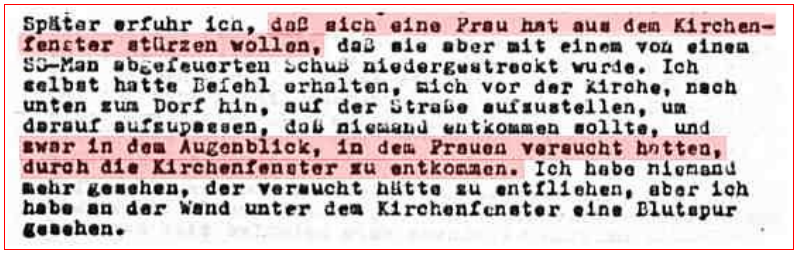
**Links**: Faksimile-Ausschnitt aus S.7 des französischen Originalprotokolls der Aussage Lohners vom 22. November 1945 in Colmar mit dem entscheidenden Passus rot unterlegt. Man liest, daß Lohner zuerst von einer Frau sprach, die aus einem Fenster hatte springen wollen, was **er später erfahren habe**. Dann spricht er von den ‚Männern', die dasselbe versucht hatten, kurz bevor er als Wache an der Kirche ankam.[24]

22 Vincent Reynouard *‚Die Wahrheit über Oradour'*, S.356.

23 Die These der in der Kirche befindlichen Maquisards findet sich bereits bei Herbert Taege und Pierre Moreau.

24 Die komplette französische Version und die deutsche Übersetzung befinden sich als Faksimiles im Ordner der Materialien aus dem Landesarchiv Münster

**Rechts**: Faksimile-Ausschnitt aus der offiziellen deutschen Übersetzung dieser Aussage Lohners (lfd. S. 71) mit denselben Stellen des französischen Textes rot unterlegt. **Die ‚Männer' sind hier zu ‚Frauen' geworden**.



Später erfuhr ich, daß sich eine Frau hat aus dem Kirchenfenster stürzen wollen, daß sie aber mit einem von einem SS-Man abgefeuerten Schuß niedergestreckt wurde. Ich selbst hatte Befehl erhalten, mich vor der Kirche, nach unten zum Dorf hin, auf der Straße aufzustellen, um darauf aufzupassen, daß niemand entkommen sollte, und zwar in dem Augenblick, in dem Frauen versucht hatten, durch die Kirchenfenster zu entkommen. Ich habe niemand mehr gesehen, der versucht hätte zu entfliehen, aber ich habe an der Wand unter dem Kirchenfenster eine Blutspur gesehen.

Allerdings steckt auch hier *„der Teufel im Detail"*. Als erstes ist anzumerken, daß es diese Aussage Lohners offensichtlich in zwei Fassungen gibt: Eine, der man nicht streitig machen kann, die erste und originale in französischer Sprache gewesen zu sein, also die Vernehmung Lohners durch Kommissar Arnet in Colmar vom **22. November 1945**. Dort steht auf der Seite 7 genau das, was oben auf S.14 in deutscher Übertragung zitiert wurde, auf französisch also ***„les hommes"***. Ein Faksimile der kurzen Passage ist oben eingefügt worden.

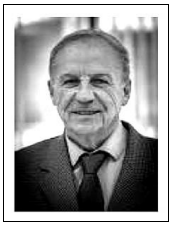
Überraschend ist nun, daß die deutsche Übersetzung des gesamten Aussageprotokolls, mutmaßlich aus Anlaß des Prozesses in Bordeaux 1953 für die deutsche Verteidigung angefertigt und als Kopie im Landesarchiv Münster in den Ermittlungakten aufbewahrt, somit ebenfalls ein **offizielles Dokument** darstellend, an der besagten Stelle statt des erwartbaren Wortes „Männer" von „**Frauen**" spricht. Auch hierfür wurde oben die entsprechende Passage als Faksimile des originalen Dokuments aus Münster eingefügt.

Es wäre nun **abwegig** anzunehmen, daß allein der deutschen Verteidigung diese abweichende Fassung ausgehändigt worden wäre. Das wiederum bedeutet, daß den französischen Verteidigern der elsässischen Angeklagten **ebenfalls** eine korrigierte französische Fassung zur Verfügung stehen mußte, die sich **in einem einzigen Wort** von der originalen aus dem Jahre 1945 unterschieden haben **muß**. Diese letztere französische Fassung müßte auch schon zuvor für die **Erstellung der deutschen Übersetzung verwendet** worden sein. Über den Grund dieser zum Zeitpunkt des Prozesses vorgenommenen Abänderung dürfte kaum Zweifel herrschen...

Ein Fall also, bei dem sich ein Leser fragen muß, was denn nun stimme; denn der Widerspruch darf als **eklatant** bezeichnet werden. So wie versucht worden ist, den auf dem Kirchturm von Saint-Junien von deutschen Soldaten angeblich gesprochenen Satz kritisch zu untersuchen (vgl. ***Sonderkapitel Saint-Junien***, S.34/35), so hat sich im vorliegenden Fall von ***‚les hommes'*** und ***‚les femmes'*** ein renommierter französischer Autor bemüht nachzuweisen, daß Lohner **unmöglich *‚Männer'* gemeint** haben könne.

Dieser Autor, **Jean-Paul Picaper**, schreibt in seinem Buch *‚Les ombres d'Oradour'* im Paragraphen betitelt *‚Die Unvereinbarkeit der Sprachen'* (S.106) die folgende ‚kritische Analyse' (Hervorhebungen: EL).

> ***„Erst nach der Episode Rouffanche und der Ermordung einer Mutter und ihres Kleinkindes plaziert die SS dort Posten, um diesen Kirchenausgang zu überwachen. Sie haben auf die zweite Flüchtende und ihr Kind geschossen, haben aber nicht ausdrücklich die erste gesehen, die zwischen dem Pflanzenbewuchs auf dem Boden lag. Daher wird angenommen, diese sei nie in der Kirche gewesen ... Der Anführer der Negationisten, Vincent Reynouard, hat zu diesem Zweck ein Dokument ausgegraben, das sich im Militärarchiv befindet.*** [...]
> ***Ich weiß nicht, ob Herr Reynouard die deutsche Sprache beherrscht. Jedenfalls haben seine Vorgesetzten Lohner sicherlich gesagt, er müsse aufpassen, daß keine „Leute" aus der Kirche fliehen würden, was man auf Deutsch mit dem Plural ‚Menschen', oder umgangssprachlich mit „Leuten" ausdrücken würde. ‚Mensch' (Singular) ist der Gattungsbegriff für menschliche Wesen, ohne Hinweis auf das Gechlecht. Wahrscheinlich hat Lohner ‚Menschen' oder ‚Leute' mit ‚hommes' übersetzt, ein Fehler, den Deutschsprachler häufig machen. Man dürfte ihn danach um eine Präzisierung gebeten haben..."*** [Letzteres könnte so gewesen sein - aber die **Konsequenz** daraus ist der Haken!]



**Rechts**: **Jean-Paul Picaper** (geb.1938), der renommierte Journalist, der auch lange in Deutschland gelebt und für ***Le Figaro*** geschrieben hat, ist nicht irgendwer. Seine Worte haben Gewicht. Man darf auch Substanz in ihnen vermuten. Sie sind aber im genannten Kapitel - wie auch im gesamten Buch - darauf ausgerichtet, die ‚revisionistischen' Argumente von Reynouard et al. zu widerlegen bzw. ***ad absurdum*** zu führen. Allein schon seine Formulierung, das Dokument sei ***„ausgegraben"*** worden *(‚exhumé')*, weist in diese Richtung. Zu Picapers Hinweisen und Schlußfolgerungen sind daher einige Ausführungen notwendig:

**1.)** Picaper entnimmt der Aussage Lohners, daß erst nach der Ermordung der Mutter und des Kindes an der Kirche Wachposten aufgestellt wurden. Lohner gibt aber an, **später gehört zu haben**, eine Frau sei beim Versuch, aus der Kirche zu entkommen, von einem SS-Mann mit einem Schuß niedergestreckt worden. Bei der erschossenen Frau könnte es sich um **Henriette Joyeux** gehandelt haben, von der **Madame Rouffanche** angab, diese habe ihr bei ihrem Weg aus dem mittleren Chorfenster nach draußen folgen wollen, habe ihr auch ihren kleinen Sohn René aus dem Fenster zugeworfen, in der Hoffnung, daß dieser hätte aufgefangen werden können, was ihr aber nicht gelang. Der Kleine habe dabei geschrieen. Das habe die Aufmerksamkeit deutscher Soldaten in der Nähe geweckt, die dann geschossen und dabei Henriette Joyeux tödlich getroffen hätten. Diese sei in die Kirche zurückgefallen, eine Blutspur sei am Fenster zu sehen gewesen. Von dieser spricht auch Lohner in seiner Aussage. Diese Blutspur ist verbürgt. (Sie war lange Zeit, von Chlorkalk gleichzeitig **verdeckt und markiert**, unter dem Mittelfenster des Chores zu sehen.) Man kann also aufgrund dieser Schilderung nicht sagen, ob Henriette Joyeux von innen oder von außen erschossen wurde. Wenn von außen, so gab es an der Stelle, wo Lohner stehen sollte, bereits **Soldaten, die Wache standen und geschossen haben** müßten.

**Kleine Abschweifung**: Der Fall wird geradezu mysteriös, wenn anderweitig berichtet wird, daß Henriette Joyeux mitsamt ihrem kleinen Jungen im Abort der Pfarrei von dem SS-Mann **Pakowski** zufällig aufgespürt und mit dem Gewehrkolben erschlagen wurde. (Im Abort fanden sich tatsächlich die erwartbaren Blutspuren.) Pakowski hatte gleich seine ‚Heldentat' einigen Kameraden erzählt, die unterhalb der Kirche Wache standen, darunter dem Elsässer **Paul Graff**, der dieses Mordgeständnis des Pakowski **bezeugt hat**. Madame

Joyeuxs Leiche wurde bei den Aufräumarbeiten der französischen Hilfsmannschaften wenige Tage später in einem **Einzelgrab hinter der Kirche** gefunden und zweifelsfrei identifiziert. Ihr kleiner Junge scheint jener gewesen zu sein, dessen Leiche mit eingeschlagenem Schädel irgendwo liegend, in frühen Publikationen französischer Broschüren als Fotografie zu finden ist (s. Teil IIIc, S.10).

Eigenartig ist ebenfalls, daß, schon bevor die Deutschen wieder im Dorf erschienen, der **Bruder von Henriette Joyeux** seine tote Schwester **im Abort aufgefunden** hatte, sie aber **nicht barg**, sondern **dort liegen ließ**, wo die Leiche folglich **erst von den Deutschen entfernt** und **in jenem Einzelgrab verscharrt wurde**. Mit dem toten kleinen René, den Henriettes Bruder ebenfalls erwähnt, geschah das gleiche. Alles in allem darf man hieraus schließen, daß Madame Joyeux **weder am mittleren Chorfenster erschossen** wurde, **noch** dort **nach innen** oder **nach außen gefallen sein kann** (vgl. hierzu auch Teil IVb, S.38).

Eine Art ‚Irrtum' ist wohl die Reihenfolge, die Picaper präsentiert, bei der ***„nach der Episode Rouffanche und der Ermordung einer Mutter und ihres Kleinkindes"*** Wachen aufgestellt wurden, die dann ***„auf die zweite Flüchtende und ihr Kind geschossen, haben",*** wobei es sich bei letzteren beiden um die vorher bereits erschossene Mutter mit ihrem Kleinkind handeln müßte...

**Anmerkung**: Die gesamten Vorgänge nicht allein **in der** Kirche. sondern auch **an der** Kirche, haben höchst widersprüchliche Aussagen zur Folge gehabt. Man kann daher nicht einfach von einer ‚passenden Aussage' ausgehen und alle anderen ignorieren. So ist durchaus **nicht** klar, was es mit der Ermordung einer Mutter mit ihrem Kleinkind tatsächlich auf sich hat. Dies wird aber hier nicht weiter vertieft, sondern in einem eigenen Abschnitt im Haupttext Thema sein.

**2.)** Daß Lohners Vorgesetzter ihm befohlen hatte, darauf zu achten, daß keine *‚Leute'* aus der Kirche entweichen, dürfte stimmen. So hätte sich der Unterscharführer **Staeger**, der Lohners Gruppenführer war, sicher ausgedrückt, wenn er den Befehl gegeben haben sollte. Auch jeder andere Vorgesetzte hätte diese Worte gewählt, sie sind idiomatisch einwandfrei und träfen die Sachlage. Auch das Wort Männer hätte zweifellos benutzt werden können, hätte es sich denn um solche gehandelt, die kurz zuvor hätten fliehen wollen.

Nun war Lohner **französischer Muttersprachler**, selbst wenn er **auch** elsässisches Deutsch gesprochen hat. Er war Soldat in der französischen Armee bis zur Kapitulation 1940 gewesen und ausgezeichnet worden. Er fühlte sich als Franzose und war 1944 zwangsweise in die SS rekrutiert worden. Warum also sollte Lohner bei seiner **freiwilligen Aussage** 1945 vor Kommissar Arnet in Colmar in **die Rolle des Deutschsprachlers geschlüpft** sein und den damals an der Kirche auf Deutsch erhaltenen Befehl zur Bewachung so **auf Französisch wiedergegeben haben**, daß ihm dabei, **wie Picaper meint** diagnostizieren zu dürfen, **ein Fehler unterlaufen** sei, ***„den Deutschsprachler häufig machen",*** also das damals gehörte und in Erinnerung behaltene deutsche Wort ‚***Leute'*** mit ***‚les hommes'*** wiedergegeben haben? Warum nicht mit dem viel näherliegenden französischen Begriff ***‚les gens'***, also **dem Equivalent des deutschen Wortes** ‚Leute'? Man kann hier Picapers Logik **nicht folgen**. Lohner *muß* daher von „Männern" gehört haben, die fliehen wollten.

**3.)** Picapers Ansicht, man habe wahrscheinlich Lohner um **eine Präzisierung** gebeten, kann man teilen. Er dürfte damit meinen, der Vernehmer habe Lohner gefragt, was er denn **mit dem Wort *‚les hommes'* genau sagen wolle**; denn es sei doch bekannt, daß sich **nur Frauen und Kinder in der Kirche befunden** hätten, so hätte Kommissar Arnet **vielleicht** noch hinzugefügt, damit auch gleich andeutend, was er **von Lohners Wortwahl in diesem Falle halte**. Offenbar blieb Lohner bei seiner Wortwahl, ansonsten ja der Text des Protokolls nicht mehr das Wort ***‚les hommes'*** hätte aufweisen dürfen, wenn es Lohner zuvor irrtümlich benutzt und eine Korrektur vorgenommen worden wäre. Es verblieb aber im offziellen Protokoll. Von einer irrtümlichen Verwendung kann also insofern **keine Rede** sein. Picaper zieht also aus seiner gemutmaßten Frage des Vernehmers Arnet gar nicht den zwigenden Schluß.

Hier kommt nun die Sache mit den **zwei Fassungen** jenes Vernehmungsprotokolls ins Spiel. Warum nämlich existiert noch die Fassung mit ***‚les hommes'***, die **als Original vorliegt**, wenn ein sozusagen ‚**zweites Original'** mit ***‚les femmes'***, das als ins Deutsche übersetztes Dokument im Prozeß von Bordeaux Verwendung fand und in dieser Form in den Ermittlungsakten des Landesarchivs in Münster vorliegt, wie weiter oben bereits ausgeführt wurde?

Wenn während der Vernehmung 1945 Lohner **auf Vorhalt** sein ***‚les hommes'*** präzisiert und gesagt **hätte**, er habe damit **allgemein *‚les gens'*** gemeint, warum sollte dann **weiterhin die Fassung** mit ***‚les hommes'***, und die andere, dann logischerweise daraufhin **korrigierte** mit ***‚les femmes'*** gemeinsam aufbewahrt worden sein? (Im übrigen hätte ***‚les gens'*** immer auch noch ‚Männer' mit meinen können.) Wäre also die angeblich mißzuverstehende Wortwahl ***‚les hommes'*** seinerzeit durch einen Vorhalt des Kommissars Arnet korrigiert worden, hätte **keinerlei Notwendigkeit bestanden**, die ursprüngliche, **sozusagen ‚falsche' Fassung** mit dem Wort ***‚les hommes'*** aufzubewahren und **allein Teil der offiziellen Akten eines Militärarchivs** werden zu lassen. Ein Korrekturvorgang unmittelbar bei der Vernehmung wäre im Protokoll bzw. in der Reinschrift vorgenommen worden und eine Fassung mit dem ‚falschen' Wort bei einem so vonstatten gehenden Vorgang **gar nicht erst entstanden**!

Allein wenn **erst beim nachträglichen Durchlesen** des vollständig aufgenommen Textes der Aussage aufgefallen wäre, daß ein ‚eigenartiges' Wort vorkomme, zu dem dann Lohner hätte gefragt werden müssen, wäre eine korrigierte Abschrift des gesamten Textes - oder vielleicht nur das Durchstreichen des ‚falschen' Wortes - vorgenommen worden, falls letzteres eine erlaubte Praxis in solchen Fällen gewesen wäre. Aber ebenso wie ein spätes Bemerken jenes Wortes und folgender Korrektur **kaum anzunehmen** sein dürfte, wäre es dann auch die weitere Aufbewahrung dieses ‚falschen' Protokolls: eine **absurder Vorgang**. Den Schluß, den man aus diesem Durcheinander ziehen **könnte** ist:

Es gab **allein die erste, unbeanstandete Fassung** mit ***‚les hommes'***. Dann, als es an die Vorbereitung des Prozesses in Bordeaux ging und das alte Dokument hervorgeholt und festgestellt wurde, daß darin ein sehr mißver-

ständliches Wort enthalten war, welches den bekannten Tatsachen offenkundig widersprach, wurde eine Abschrift dieses Protokolls mit ***‚les femmes'*** hergestellt. Das merkwürdige ***‚les hommes'*** konnte man sich ohne jegliche Skrupel damit erklären, daß es sich seinerzeit um ein mißverstandenes Wort in der Aussage Lohners gehandelt haben müsse, das nicht bemerkt worden war, ohne sich dabei selbst einer Fälschung bezichtigen zu müssen.

Schließlich war Lohner ja Elsässer, der das Französische nicht so recht beherrscht habe, hätte eine zusätzliche hilfreiche Annahme lauten können, wie sie ja von Jean-Paul Picaper im Jahre 2014 ganz im Ernst gemeint vorgebracht und weiter oben im Wortlaut schon zitiert wurde.

Gerechtfertigt wäre dieses ‚Manöver', wenn man so sagen darf, auch durch die Tatsache, daß Lohner in anderen seiner Aussagen nie noch einmal etwas von ***‚les hommes'*** erwähnte - und als nutzbringend insofern, als im Prozeßverlauf, wegen des jetzt ‚korrekten' Wortes in der Aussage, nicht mehr nach ***‚les hommes'*** hätte gefragt werden können. Das originale Protokoll von 1945 ist offenbar nicht vernichtet, sondern im Militärarchiv aufbewahrt worden - „Zu welchem Zweck?" könnte man sich allerdings erstaunt fragen.

Abschließend sei noch die Ansicht des französischen Historikers zitiert, der sich mit den Fragen der Zwangsrekrutierung der elsässischen SS-Angehörigen und dem Drama von Oradour befaßt und darüber publiziert hat:

> ***„Meiner Ansicht nach hat Lohner, der 1913 geboren, französisch beschult wurde und von 1939-40 französischer Soldat war, zwischen „Männern" und „Frauen" unterschieden. Ich denke auch, er hat seine Aussage in französischer Sprache gemacht.***
> ***Als diese Aussage ins Deutsche übersetzt wurde, könnte sich der Übersetzer vielleicht die Freiheit genommen haben, Männer mit Frauen zu „übersetzen"? Das ist möglich, aber warum? Dachte er, es handele sich um einen Irrtum; hat er es getan, um mit der offiziellen Version der Fakten in Übereinstimmung zu gelangen, die dabei ist sich herauszubilden? Im Augenblick kann man nur feststellen, daß Lohner tatsächlich „Männer" und die deutsche Fassung „Frauen" nennt. Man kann eine Fälschung vermuten, ohne dies jedoch beweisen zu können. Man kann auch konstatieren, daß der französische Vernehmer Lohner nicht korrigiert hat, und daß Lohner seine Aussage nicht hat ändern lassen, als er sie wieder durchlas. Er hat somit also von „Männern" gesprochen."*** [25]

Dieser glasklaren Argumentation hätte Jean-Paul Picaper wohl **nichts** entgegenzusetzen.

### *Nachtrag März 2025*

Dies und andere Fragen zu Oradour geistern weiterhin durch das Netz. In diesem Zusammenhang hat ein französischer Rechtsanwalt *(„advocat")* namens **Nicolas Bernard** sowohl ein Buch, als auch einen längeren Artikel für die der Bekämpfung des Negationismus gewidmete Webseite ***PNHD*** verfaßt.[26]

Aus diesem Text soll allein in Bezug auf die oben dargestellte Angelegenheit mit den ***„Männern"*** die interessante Lösung dieses Problems durch den Anwalt Bernard kurz vorgestellt werden. Dieser bezieht sich mit keinem Wort auf die Erläuterungen von Picaper, dessen Buch er kennt und auch daraus zitiert, sondern informiert seine Leser darüber, daß es sich bei dem Wort ***„Männer"*** um einen Fehler in der Abschrift des originalen Protokolls gehandelt habe. Bernard erläutert, das originale Protokoll enthalte tatsächlich das Wort ***„Frauen"***. Aus Anlaß einer Abschrift dieses Protokolls - und nicht etwa einer fotografischen Kopie, was man auch zu jener Zeit hätte erwarten können - sei das Wort ***„Männer"*** versehentlich hineingeraten. Diese Abschrift sei in das Archiv der ADEIF gelangt, wo sie der Negationist Reynouard entdeckt, als authentisches Dokument angesehen und für seine speziellen fälscherischen Absichten genutzt habe.

Somit wäre die Kopie eines Dokument mit einem Schreibfehler zur Grundlage einer irrigen Diskussion geworden. Eine pfiffige Lösung, für die der Anwalt in seinem Beitrag zwei Quellenangaben liefert, die allerdings zunächst einmal nichts weiter besagen, als daß zwei **bis auf ein Wort** identische Dokumente, eines in Straßburg (ADEIF), das andere im AJM existieren sollen, von denen letzteres, wie Bernard als Hinweis auf dessen Echtheit anmerkt, ***„paraphiert und unterzeichnet von Auguste L."*** sei. So kann es also gehen! Ob der Beweis tatsächlich stichhaltig geführt wurde, wird der Verfasser herauszufinden sich bemühen und im weiteren bekanntgeben.

~ ~ ~ ~ ~ ~ ~

25 Private Mitteilung von Dr. Nicolas Mengus am 24. November 2020 per E-mail (Übersetzung: EL).

26 Siehe https://phdn.org/negation/oradour/oradourpresentation.html. Den gesamten Text dieses Beitrags von Bernard hat der Verfasser übersetzt und mit Kommentaren versehen. Er liegt unter dem Titel ***„Nicolas Bernard - Die Explosion in der Kirche"*** im Ordner von Teil IVa (Ordnungsbuchstabe F) zur Lektüre bereit.